Samstag, 20. Januar.

Westfälischer Merkur.

1912. — Nr. 33.

Der Westfälische Merkur erscheint täglich zweimal, am Tage nach Sonn- und Feiertagen einmal.
Beilagen: Illustrierte Unterhaltungs-Beilage (wöchentlich), Verlosungsliste von Wertpapieren (3 mal monatlich).
Redaktion: Lütkegasse 1—3. Sprechstunden 10—11 Uhr vorm.
Geschäftsstelle: Königstr. 59. Geöffnet 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends.
Verlag u. Rotationsdruck der Westfälischen Vereinsdruckerei.
Probenummern: Achttägiger Probeversand des Westfälischen Merkur gratis und franko. Bestellungen mit deutlicher Adressenangabe wolle man richten an die Geschäftsstelle, Königstraße 59.
Telegramm-Adresse: Merkur, Münsterwestf.
Redaktion Nr. 203, Geschäftsstelle Nr. 112.

Gegründet 1822. Morgen-Ausgabe. 91. Jahrgang.

Bezugspreise:
Vierteljährlich: In Münster bei der Geschäftsstelle ℳ 3,00, auswärts bei allen deutschen Postämtern ℳ 3,50.
Zweimonatlich: In Münster bei der Geschäftsstelle ℳ 2,00; auswärts durch die Post (jedoch nur für die beiden letzten Monate eines Quartals) ℳ 2,34.
Einmonatlich: In Münster ℳ 1,00; auswärts durch die Post (für jeden einzelnen Monat des Quartals zulässig) ℳ 1,17.
Einzelnummer: Zu haben in der Geschäftsstelle, an den Bahnhöfen ꝛc. à Exemplar 10 Pfg.

Anzeigenpreise:
Für die Petitzeile oder deren Raum 25 ₰, Reklamezeile 75 ₰. Anzeigen-Annahme: In Münster Königstraße 59, sowie sämtliche Annoncen-Bureaus des In- und Auslandes.

☞ Hierzu die ‚Illustrierte Unterhaltungs-Beilage'.

∞ Sie wollen erst durch Schaden klug werden!

Der letzte Versuch, das Bürgertum auf eine allgemeine antisozialdemokratische Stichwahlparole zu sammeln, ist also gescheitert. Gescheitert an der Verblendung der liberalen Großblock-Spekulanten. Es bleibt vorläufig kein anderes Mittel zur Eindämmung der roten Wahlerfolge, als die örtlichen Abmachungen über gegenseitige Wahlhilfe in bestimmten Kreisen.

Die Fortschrittler und die geistesverwandten Jung- und Linksliberalen suchen ihre staatsfeindliche Wahltaktik zu rechtfertigen mit dem alten Schlagwort: Der schwarz-blaue Block muß um jeden Preis vernichtet werden! Demgegenüber wird in der offiziösen „Nordd. Allg. Ztg." heute hervorgehoben, es sei eine ganz irrige Ansicht, daß die Regierung bei ihrem gescheiterten Einigungsbestrebungen von der Absicht geleitet worden sei, die sog. schwarz-blaue Mehrheit zu erhalten. In diesem Punkte können wir die halbamtliche Darlegung nur bestätigen. Herr v. Bethmann Hollweg hat schon seit seinem Regierungsantritt fort und fort durch Zärtlichkeit gegen die Nationalliberalen bekundet, daß er von seinem Standpunkt es ganz gern sehen würde, wenn der gemäßigte Liberalismus wieder einen wesentlichen Teil der positiven Mehrheit bildete. Natürlich unter der Voraussetzung, daß die nationalliberale Partei oder wenigstens deren rechter Flügel die nötigen Kräfte für die Erhaltung der Schutzzollpolitik und die Wehrfähigkeit sowie für die sonstigen Staatsnotwendigkeiten liefern will und kann. Berechtigt ist daher die offiziöse Mahnung, man möge nun endlich, namentlich angesichts der bereits am 12. Januar angebahnten Verschiebung in den Parteiverhältnissen, „das Schreckbild des sog. schwarz-blauen Blockes in die Ecke stellen".

Unsere Leser wissen ja längst, daß der „schwarz-blaue Block" wirklich nur ein Schreckgespenst war. Sollte nun in Folge der rosaroten Wahltaktik die Rechte und das Zentrum nicht mehr in der Lage sein, für sich allein eine Mehrheit zu bilden, so betrachten wir das einfach als eine Wiederkehr der Parteiverhältnisse, die bis zum Bülow'schen Blockexperiment bestanden hatten. Damals haben die Nationalliberalen mit den jetzt schwarz-blau bezeichneten Parteien zusammengearbeitet, und es ging ganz leidlich. Auch in den letzten Jahren nach Auflösung des Bülowblocks sind die Nationalliberalen nicht ausgeschaltet gewesen, sondern haben mehrfach entscheidend mitgearbeitet. Wir haben wahrlich nicht dagegen, wenn sie auch im nächsten Reichstag positiv mit tätig sein wollen; nur müssen sie auf die mehrfach bekundeten Herrschaftsansprüche gefälligst verzichten. Es frägt sich nur, ob sie die genügende Zahl von arbeitsfähigen und arbeitswilligen Elementen aus dem Wahlstrudel retten. Sollte z. B. die entschiedenen Schutzzollfreunde in den nationalliberalen Reihen so spärlich werden, daß ihr Zutritt zu der Rechten und dem Zentrum nicht ausreicht, um die Obstruktion der Sozialdemokraten und der Freihändler zu bewältigen, so würde der Regierung nichts anderes übrig bleiben, als den unbrauchbaren Reichstag aufzulösen und einen neuen Appell an die staatserhaltenden Wähler zu richten.

So lebhaft wir das Anwachsen der Sozialdemokratie und die Verirrung vieler linksliberalen Wähler bedauern, so sehen wir doch der weiteren Entwicklung der Dinge mit Ruhe entgegen. Wenn die rote Flut nicht eingedämmt werden kann, nun, so müssen wir hindurch, und es gibt glücklicher Weise noch Mittel und Wege genug, um Staat und Gesellschaft vor dem Untertauchen zu bewahren und wieder auf's Trockene zu bringen. Die herbe Erfahrung wird das Gute haben, daß sie einen großen Teil der jetzigen Helfer und Mitläufer der Sozialdemokratie klug macht.

Treffend sagt heute ein „hochgeschätzter" Mitarbeiter des offiziösen Blattes: „Unter Führung der Sozialdemokratie und in Abhängigkeit von ihr liberale Forderungen zu betreiben, das ist ein Unternehmen, bei dem für den Liberalismus schließlich nicht mehr abfallen wird, als für die Krähe, die mit dem Fuchs zur Jagd auszieht." Ebenso drastisch und noch klarer spricht sich die „Deutsche Ztg." aus, die doch wahrlich nicht im Geruche der Zentrumsfreundschaft oder der Heydebrandverehrung steht. Sie knüpft an die überkühne Prophezeiung an, daß Bassermann der „ungekrönte König", und Wiemer sein „Generalstabschef" werden solle, und bemerkt dazu:

„Nehmen wir einmal, wie die Herrschaften hoffen: Ein Zentrum mit 96, eine gesamte Rechte mit 66 und eine gesamte Linke (ohne Sozis) dann doch auf höchstens — allerhöchstens mit 66 Abgeordneten — — — Bassermann „König"? Wiemer „Generalstabschef"? Da lag es für den Liberalismus doch noch günstiger im Reichstage von 1903 . . . . 120—143 Sozialdemokraten im Reichstag, werden die liberalen Ideen und Neigungen dadurch befruchtet werden? . . . . Damit das konservative Schiff Mast- und Schanzzeug verliere, wird das Fortschrittsschiff von seiner eigenen Mannschaft leck gebohrt. Wann sah die Welt so unerschütterliche Selbstmörder?"

In der Tat, die Vereinigung der Großblockliberalen wird nicht für das Zentrum und nicht für die konservative Partei und auch nicht für das Reich mörderisch werden, wohl aber bringt sie den Liberalismus selbst ins Verderben. — Wer nicht hören will, muß fühlen.

Deutschland

Berlin, 19. Januar.

Zu den Meldungen über neue Flottenforderungen bemerkt eine Berliner Meldung der „Köln. Ztg.", daß die zu erwartenden Vorlagen noch nicht abgeschlossen sind und auch nicht abgeschlossen sein können, weil zwischen ihnen und den Heeresforderungen, die sicher kommen werden, schon wegen der Deckung ein organischer Zusammenhang besteht. Ehe Kriegsministerium und Marine sich darüber mit dem Schatzamt geeinigt haben, und ehe der Reichskanzler und der Bundesrat das letzte entscheidende Wort gesprochen haben, kann auch von festen Vorlagen noch nicht gesprochen werden. Richtig ist jedenfalls, daß sich die Wünsche der Marine auf der Richtlinie bewegen, daß eine stärkere Aktivität unserer Flotte erreicht werden soll. Bisher haben wir zwei aktive Geschwader, das der Ost- und das der Nordsee, daneben aber noch Schiffe genug, um uns den Rückhalt von Reservegeschwadern zu sichern. Wenn nun aus diesen reichlich vorhandenen Reserven ein drittes aktives Geschwader gebildet würde, so würde das eine ansehnliche Verstärkung unserer Streitkräfte bedeuten, die mit verhältnismäßig geringen Mehraufwendungen zustande gebracht werden könnte; hinsichtlich der Besatzung würden Schwierigkeiten nicht entstehen, da es an nicht ausgehobenem Menschenmaterial bei uns nicht fehlt. Was über die Deckung der durch die Wehrvorlagen entstehenden Kosten gesagt wird, entbehrt bisher der wirklichen Grundlage. Selbstverständlich finden Erhebungen darüber statt, aber sie sind noch nicht abgeschlossen, und von amtlicher Stelle sind deshalb auch noch keine Mitteilungen an die Oeffentlichkeit erfolgt.

Wahlziffern. Die Liberalen sind außer sich vor Freude, daß der schwarz-blaue Block am 12. Januar nur 3 940 891 Stimmen erlangt habe, während 7 495 291 gegen ihn abgegeben worden seien. Natürlich erheben sie auch dementsprechende Forderungen, werden aber durchaus zutreffend, wie folgt, von der „Kreuzzeitung" abgefertigt:

Die wahlstatistischen Zahlenspielereien sind an und für sich politisch ohne Bedeutung. Denn sonst wäre im Jahre 1907 die Errichtung des „Bülowblocks" ganz unmöglich gewesen. Bei den Wahlen nach der damaligen Reichstags-Auflösung erlangten nämlich die sogenannten Block-Parteien zusammen rund 5 143 000 Stimmen. Die übrigen Parteien aber, denen der Kampf von der Regierung angesagt war, brachten 5 863 000 Stimmen zusammen. Wenn damals die Zentrumspartei aufgetreten wäre, um eine „Neuorientierung" der Politik in ihrem Sinne zu fordern, dann würde der Gesamtliberalismus schön gewettert haben. Denn gerade er verlangte — leider mit Erfolg — vom Reichskanzler die Ausschaltung des Zentrums, obwohl dieses, wie heute die bürgerliche Linke, hätte den Beweis liefern können, daß die Mehrheit der deutschen Wählerschaft auf seiner, des Zentrums, Seite stehe und dessen Politik billige. Die Liberalen würden also gut tun, ihre statistischen Rechenkünste beiseite zu lassen. Das Feld kann man ruhig den Sozialdemokraten anheimgeben. Diese Partei ist von der „rage de nombres" besessen und mag nur ruhig mit ihren 4¼ Millionen Stimmen prahlen.

„Das Wiedersehen bei Philippi". Unter dieser Spitzmarke schreibt Richard Nordhausen im „Tag" dem **Liberalismus** folgendes ins Stammbuch: Nach der furchtbaren Enttäuschung, die der 12. Januar gebracht hat, wird er vielleicht zu billigen Vereinbarungen mit den anderen bürgerlichen Parteien geneigt sein. Vorausgesetzt, daß er von den Göttern nicht ganz verlassen ist. Niemand kann in Abrede stellen, daß er seit dem Zustandekommen der Reichsfinanzreform eine ganz ungewöhnlich durchgreifende Agitationsarbeit geleistet hat; wäre in der Bevölkerung auch nur einigermaßen Stimmung für ihn, dann hätte es, nach diesem Aufgebot aller Kräfte, an einem glänzenden Wahltriumph nicht fehlen können. Statt dessen haben sich die konservativen Kader, gegen die der Frontangriff losbrach, ausgezeichnet gehalten, das Zentrumsheer ist überhaupt nicht erschüttert worden, und den Gewinn aus unholdem jahrelangem Feldzugslärm trägt allein die Sozialdemokratie davon. Vom entschiedenen Liberalismus ist einstweilen kein Mann aus der Schlacht heimgekehrt. Das Wiedersehen bei Philippi, das immer wieder dröhnend und mit überlegener Ironie angekündigte, muß ausfallen, weil einer der beiden Teilnehmer durch unvorhergesehene Umstände am Erscheinen verhindert ist. Immerhin wird ihn der verständige Wunsch beseelen, im neuen Reichstag auch dann mitzutaten, wenn keinem von seinen Blütenträumen Erfüllung winkt. Rießers Bürger-Regierung und das Ministerium des antiagrarischen Fortschritts müssen auf mindestens fünf Jahre in die Glasservante gestellt werden; die völlige Ausschaltung des Freisinns oder gar des Nationalliberalismus dagegen wäre keinem deutschen Politiker angenehm. Sie ist ja auch nicht zu befürchten. Trotz der schweren Niederlage, die die Legionen des Brutus erlitten haben, werden die Stichwahlen einigermaßen für Auffüllung der stark gelichteten Reihen sorgen. Zwei Möglichkeiten stehen dem Liberalismus offen. Zwei Möglichkeiten, die für ihn freilich eine verdrießliche Klemme bedeuten. Ginge es nach dem Feldgeschrei, das vorm 12. Januar ertönte und die Schlacht beherrschte, dann würden die geworfenen Bataillone noch einmal mit klingendem Spiel gegen die konservativen Schanzen und den Zentrumsturm anrennen. Es könnten ihnen dann fünfzig und möglicherweise mehr Mandate zufallen, denn die Sozialdemokratie wird sicherlich ihren letzten Mann für den liberalen Bundesgenossen hergeben. Ob die Wähler der bürgerlichen Linken ihrerseits sämtlich den Roten Stichwahlhilfe leisten würden, bleibt selbst bei sehr energischen Parteiparolen zweifelhaft. Aber trotzdem spränge für die Sozialdemokratie bei der Kooperation ein Zuwachs von mindestens fünfzig Sitzen heraus. Die Rechnung für den Block von Bebel bis Bassermann sieht sich also sehr günstig an, sie ist es auch tatsächlich, wenn die Konservativen gegen Heydebrands Losung bei allen Stichwahlen zwischen Liberalen und Sozialisten aus guter alter Gewohnheit für den bürgerlichen Kandidaten eintreten. Gewänne dadurch doch die nichtsozialistische Linke die den Sozialdemokraten fünfzig und mehr Plätze auf Kosten der Rechten zu verdanken hätte, noch weitere siebzig auf Kosten der Sozialdemokratie, dank dem konservativen und Zentrums-Beistande. Sie wäre also herrlich aus der Klemme heraus und könnte sich recht unerwarteterweise doch noch ein Wiedersehen bei Philippi leisten. Ganz anders nimmt sich die Sache aus, wenn die Parteien der alten Reichstagsmehrheit Ernst machen. Neben 50 Liberalen aller Schattierungen steht dann ein so ungeheurer Schwarm von Sozialisten, daß er sie erdrückt. Die Regierung muß sich in diesem Falle unbedingt und ausschließlich auf die alte Mehrheit stützen und mit ihr den Entscheidungskampf gegen den Umsturz aufnehmen; die bürgerliche Linke selbst verliert jeden Einfluß. Vom ultrakonservativen Standpunkt aus wäre diese Lösung die beste. Wer aber nicht Katastrophenpolitiker ist, wird sie zu vermeiden trachten. Bei der Stichwahl gehören alle Ordnungsparteien in die Phalanx gegen die Sozialdemokratie hinein. Wird das Bündnis treu gehalten, so erobert die liberale Linke nicht nur mindestens sechzig Mandate von den Roten, sondern auch annähernd so viel von der Rechten — denn die Sozialisten müssen ihr im eigenen Interesse beispringen. Für sie gibt es keine Wahl. Der Liberalismus kommt dadurch zu starkem Einfluß, ohne sich das Brandmal des Bündnisses mit dem Umsturz aufgedrückt und seine Wähler in gefährliche Versuchung geführt zu haben. Allerdings zerstört er den schwarz-blauen Block mit dieser Methode nicht. Aber auf die Philippi-Gelüste muß er ohnehin, so oder so, verzichten, und wird es tun, wenn er Staatsmänner in seinen Reihen hat.

§ **Weitere Förderung des weiblichen Handwerks.** Gegenwärtig finden bei allen Handelskammern Beratungen über die Hebung der Stellung des weiblichen Handwerks statt, zu welchem Zweck die maßgebenden Frauenvereinigungen, die das weibliche Handwerk aufzuweisen hat, hinzugezogen sind. Es handelt sich, wie die „Post" hört, um die Aufstellung bestimmter Grundsätze für das Lehrlingswesen im weiblichen Handwerk und ferner um die Bildung von Prüfungsausschüssen für die Gesellenprüfung und von Prüfungskommissionen für die Meisterprüfung. Diese Prüfungsausschüsse sollen durch Hinzuziehung weiblicher Mitglieder eine Erweiterung erfahren. Die bestehenden Mißstände sollen nach Möglichkeit ausgeglichen werden.

[·] **Verpachtung preußischer Badebetriebe.** Blättermeldungen zufolge ist beabsichtigt, den bisher von der preußischen Regierung ausgeübten Bade- und Brunnenbetrieb in Schlangenbad und Langenschwalbach zu verpachten, wobei die Voraussetzung ist, daß die Kurhäuser und Badehäuser in Schlangenbad von dem Pächter neu aufgeführt bezw. umgebaut werden. Der Baukostenbedarf wird auf etwa eine Million Mark geschätzt, von welcher Summe der Fiskus etwa 800 000 ℳ übernehmen würde. Ebenso besteht die Absicht, den Badebetrieb auf Norderney, den gegenwärtig die Regierung in eigne Regie genommen hat, zu verpachten. Bisher hat sich eine Einigung zwischen Interessenten und dem Fiskus noch nicht erzielen lassen.

* **Errichtung einer geologischen Zentralstelle für die Schutzgebiete.** Eine Zentralstelle für die gesamten geologischen Untersuchungen für die Schutzgebiete wird, wie die „Voss. Ztg." hört, am 1. April d. J. errichtet werden. Sie soll der geologischen Landesanstalt in Berlin angegliedert werden. Voraussichtlich wird ein Landesgeologe zum Vorstand der Zentralstelle ernannt werden, der das gesamte Material an Erzvorkommen, Gesteinuntersuchungen usw. direkt von den Gouvernements zugesandt werden soll, um die Anfertigung von Analysen und Gutachten einheitlich zu übernehmen. Eine weitere Aufgabe würde der neuen Zentralstelle durch den Ausbau des zu der Landesanstalt gehörigen Kolonialmuseums erwachsen, das bisher nur klein und unbedeutend ist und der Erweiterung bedarf.

✠ **Verstärkung des Unterstützungsfonds für Beamte und Unteroffiziere.** Bekanntlich hat der preußische Finanzminister am 15. d. M. im Abgeordnetenhause eine Erhöhung des Unterstützungsfonds für Beamte durch den Etat für 1912 um 3 Millionen angekündigt. Die gleiche Maßnahme hat, wie halbamtlich mitgeteilt wird, auch die Reichsregierung getroffen. Auch der Entwurf des Reichshaushaltsetats für 1912 sieht eine erhebliche Verstärkung der Unterstützungsfonds für Beamte und Unteroffiziere vor. Wie in Preußen, besteht auch im Reiche die Ansicht, schon für das Rechnungsjahr 1911 bei den Unterstützungsfonds im Wege der Etatsüberschreitung Mittel flüssig zu machen. Da nach den Etatsgrundsätzen Unterstützungsfonds an sich nicht überschreitbar sind, kann allerdings die Auszahlung der Mehrbeträge erst erfolgen, nachdem sich die Verbündeten Regierungen der Zustimmung des Reichstags vergewissert haben. Zu diesem Zwecke wird bei Einbringung des Etats im Reichstag eine entsprechende Ankündigung gemacht werden, um den Parteien Gelegenheit zu geben, bei den Etatsberatungen Stellung zu nehmen. Daß vom Reichstage Widerspruch erhoben werden sollte, ist nicht anzunehmen; es darf daher damit gerechnet werden, daß noch im Laufe dieses Rechnungsjahres die Mehrbeträge an Unterstützungen für die Beamten usw. des Reichs zur Auszahlung kommen.

* **Fabrikdirektor Tafel,** der bis vor einigen Monaten Vorsitzender der nationalliberalen Parteileitung in Bayern war, ist bekanntlich wegen des Linksabmarsches des Nationalliberalismus aus der Partei ausgetreten und hat die freikonservative bayerische Reichspartei gründen helfen. Im „Nürnberger Bayerischen Volksfreund" (Nr. 13 vom 16. Januar) veröffentlicht jetzt Tafel eine Betrachtung über die Reichstagswahlen. Er schreibt:

Die einzige Möglichkeit, einen Zusammenschluß gegen die Sozialdemokratie noch in letzter Stunde zustande zu bringen, liegt darin, daß alle übrigen bürgerlichen Parteien dem Linksliberalismus erklären, wenn er in einem einzigen Wahlkreise gegen die bürgerlichen Parteien und für die sozialdemokratische stimmt, Gleiches mit Gleichem zu vergelten und ihn in seinen sämtlichen Stichwahlen sitzen zu lassen. Der Zustand, daß die bürgerlichen Parteien einseitig den Liberalismus heraushauen, während dieser im Kampf gegen das Bürgertum sich an die Seite der Sozialdemokratie stellt, ist auf die Dauer unhaltbar. Augsburg, so erklärt Tafel weiter, kann den bürgerlichen Parteien erhalten werden, wenn auch nur der dritte Teil der Liberalen auf dem Standpunkt steht, für den Reichstag lieber einem Zentrumskandidaten als einem Sozialdemokraten seine Stimme zu geben. Trifft dies in der Industriestadt Augsburg nicht zu, so hat die Blindheit, mit der das deutsche Volk durch den Star einseitiger Zentrumsfurcht gegenüber der sozialdemokratischen Gefahr geschlagen ist, wahrlich ihren Höhepunkt erreicht. Bis jetzt, so fährt Tafel fort, ist im ganzen Reiche die Voraussage, daß der Liberalismus verlieren würde, was die Sozialdemokratie gewinne, wenn er bei seiner zersetzenden Politik bleibe, mit unheimlicher Genauigkeit eingetroffen. Die linksliberale Behauptung, daß die Zunahme der Sozialdemokratie nur durch die Aufstellung von linksliberalen Kandidaten verhindert werden könne, hat sich, wie vorausgesagt, als falsch erwiesen, wie das erschreckende Anwachsen der Sozialdemokratie in allen Kreisen beweist, in denen der Liberalismus linksstehende Kandidaten aufgestellt hat.

Glatz, 17. Jan. **Der Vater des Spion Leutnant Trench** will an den Selbstmordversuch seines Sohnes nicht glauben; er äußerte sich einem Berichterstatter des „Daily Miror" gegenüber wie folgt: „Mein Sohn wäre der letzte in der Welt, der an Selbstmord denken würde. Seine hohen Anschauungen von Ehre und seine Lebenslust können einen solchen Gedanken nicht aufkommen lassen. Die Flucht des Kapitän Lux hat er sehr scharf verurteilt. In einem Briefe vom 9. Januar bezeichnete er des Kapitäns Flucht als einen Bruch des Ehrenwortes, möge sie vielleicht auch von einem anderen Standpunkte aus zu verteidigen sein. Mein Sohn durfte die Festung nie verlassen. Aber nach einigen Wochen gestattete man ihm, sich auf den Festungswällen zu ergehen. Man beobachtete ihn dabei, aber man begleitete ihn nicht. Er hat uns geschrieben, es sei eine Kleinigkeit, aus der Festung zu entfliehen, aber er halte sich ehrenhalber gezwungen, zu bleiben, weil man ihn als Offizier und Gentleman behandle. Er hat ein Konto bei der Bank in Glatz und kann sich zu essen kaufen, was er will. Um sich die Zeit zu vertreiben, hat er sein Essen selbst gekocht. Die Flucht

Wissen, Welt und Leben.

Die alte westfälische Malerei.

§ **Münster,** 19. Jan.

Die Vortragsreihe über **alte westfälische Malerei,** die Prof. Dr. **Koch** auf Veranlassung des Westfälischen Kunstvereins übernommen hat, wurde gestern Abend im vollbesetzten Vortragssaal des Landesmuseums mit einem interessanten und viel versprechenden Vortrag über **die romanische Malerei in Westfalen** eröffnet. Redner führte an der Hand der Lichtbilder in freiem, sehr gewandtem Vortrag ungefähr folgendes aus: „Der beherrschende Haupt- und Mittelpunkt der alten westfälischen Malerei war unsere Nachbarstadt Soest, das wegen seiner günstigen Lage an zwei römischen Heerstraßen, dem Haarweg und dem Hellweg, im frühen Mittelalter überhaupt die bedeutendste und größte Stadt Westfalens war, reich durch seinen Handel, der sich nach Frankreich, England, Skandinavien und tief nach Rußland erstreckte, berühmt durch sein geschriebenes Recht und nicht zuletzt durch seine Kunst. In Soest haben wir die ältesten monumentalen Malereien Westfalens, vor allem im Patroklidom, der im Jahre 1166 in Gegenwart des Kanzlers Rainald von Dassel eingeweiht wurde. Die Malereien, in Freskotechnik ausgeführt, füllen die Hauptapsis und die nördliche Apsis der Kirche, die beide, wie auch die später beschriebenen Apsiden, eine deutliche Einteilung in Zonen: die Kuppelzone, Fensterzone und Sockelzone aufweisen. In der Kuppelzone des Hauptchors der Patroklikirche erscheint, als beherrschender Mittelpunkt derselben, der richtende Christus — die Rechte erhoben, die Linke auf das offene Gerichtsbuch gestützt — thronend in einer Mandorla, umgeben von Heiligengestalten. Der Stil dieser Fresken ist rein flächenhaft, ornamental, ganz aus dem Geist der Architektur heraus empfunden, auf plastische Rundung der Figuren und perspektivische Durchbrechung der Architektur wird mit Bewußtsein verzichtet; nur durch die Konturen, innerhalb deren die Farben ohne Lichter und Schatten eingetragen sind, heben sich die Gestalten von dem tiefblauen Hintergrunde ab. Starr und feierlich stehen sie da, ohne Bewegungen und Gebärden, jede für sich, ohne mit den anderen in innere Verbindung zu treten, voll ruhiger Würde und majestätischer Kraft. Der Einfluß byzantinischer Mosaiken, der sich in der ganzen romanischen Malerei und bei fast allen folgenden Bildern zeigt, ist hier unverkennbar. Besonders auffällig tritt er zutage in der antiken, ruhig feierlichen Gewandung. Ob der Meister selber — etwa bei einem Kreuzzug — die orientalischen oder süditalienischen Vorbilder studiert hat, oder ob er seine Werke nur aus dem allgemeinen Stilempfinden seiner Zeit heraus ohne Vorbilder schuf, wissen wir nicht. — Die Darstellung desselben Gegenstandes finden wir auf dem aus der Walpurgiskirche zu Soest stammenden Antependium, das sich im hiesigen Landesmuseum befindet und wohl die älteste romanische Tafelmalerei darstellt. Es zeigt den richtenden Christus, diesmal in einem Vierpaß, umgeben von Heiligen, in einer edlen, durchaus ornamentalen Auffassung; ein Stück von ungeheurem Wert, das wegen seines verdorbenen Zustandes zu wenig beachtet wird. — Einen bedeutsamen Fortschritt sehen wir in der Nebenapsis des Patroklidoms zu Soest, in deren Scheitel, ebenfalls von einer Mandorla umstrahlt inmitten von Heiligengestalten die Madonna thront: Der Künstler ist sichtlich bemüht, die Figuren in plastischer Rundung aus dem Hintergrund hervortreten und in natürlicher lebendiger Bewegung erscheinen zu lassen — eine Annäherung an die Natur. Noch mehr zeigt sich dieses Streben in den Fresken der Soester Kirche Maria zur Höhe (gewöhnlich Hohnekirche genannt), einem höchst eigenartigen Bauwerk, dessen Innenwände vollständig mit romanischen Malereien bedeckt sind. Besonders bemerkenswert sind hier die Fresken, die das Vierungsgewölbe füllen. Durch einen breiten Fries, der den oberen Teil des Gewölbes vom unteren trennt, sucht der Künstler den Eindruck einer Kuppel hervorzurufen. Die Zwickel, die dadurch entstehen, sind in geschickter Anpassung an den Raum mit Einzelfiguren ausgefüllt. In dem kuppelartigen Gewölbe selbst erscheint die Madonna von einem Kranz radikal gestellter beflügelter Engel umgeben, die sich durch schönen Ausdruck, feine Durchbildung der Körperformen und eine lebendige Wirkung auszeichnen. Die ganze Malerei übt in dem mystischen Halbdunkel der Kirche einen wunderbaren, leuchtenden Farbenzauber aus. — Aus der Wiesenkirche zu Soest stammt ein jetzt im Friedrichsmuseum zu Berlin befindlicher Altarvorsatz auf der ersten Darstellung der Kreuzigung, die bei aller Steifheit und Fehlerhaftigkeit der Körperformen doch ernstes Studium des nackten menschlichen Körpers und das Streben, die Naturformen zu erfassen, nicht verkennen läßt. — Die Fresken in der Apsis der Nicolaikapelle zu Soest, die wiederum den richtenden Christus in der Mandorla umgeben von Heiligen darstellen, sind nach dem Urteil des Redners vielleicht die bedeutendsten und schönsten romanischen Gemälde in Deutschland überhaupt. Aehnlich, und vielleicht von demselben Meister, sind die Gemälde in der Kirche zu Methe bei Dortmund. — Hatte sich in den zuletzt aufgeführten Gemälden schon eine gewisse Unruhe in der Formgebung, namentlich in der Gewandbehandlung, gezeigt, so tritt dies gegen Ende der romanischen Zeit immer stärker hervor. Die alte Einfachheit und Klarheit in der Anordnung der Gewänder schwindet, sie flattern umher wie vom Wind zerrissene Fetzen, die Falten werden höchst unnatürlich eckig und zerknittert und bewegen sich in unruhigen Zickzacklinien, als ob der Blitz über das Gewand hinführe (sog. Zickzackstil). Diese Unruhe überträgt sich auch auf die Körperformen und Gebärden. Auch für diese Verfallskunst wurden einige Beispiele vorgeführt. — Während die alte romanische Malerei wegen ihres Strebens nach ruhiger dekorativer Wirkung die Natur nicht ganz erreicht, haben sich die jüngsten Maler der romanischen Zeit durch ihre allzugroße Lebendigkeit und Unruhe, die zur Manier wurde, wieder von der Natur entfernt.

[·] Ein „Tom Ring" und ein „Meister von Liesborn" für Münster zu erwerben!

Bei dem Berliner Kunsthändler Rudolf Lepke, Potsdamerstraße 122, werden in der Zeit vom 20. bis 22. Februar die Bilder der weltberühmten Galerie Weber in Hamburg zum Verkaufe gelangen. Hammonia wird an diesem Tage trauernd ihr Haupt verhüllen, denn eine Welt von Schönheit, welche sie Jahrzehnte hindurch in ihren Mauern beherbergte, wird alsdann in alle Winde zerflattern. Wohin? Wer kann es mit Sicherheit sagen? Ueber den Ozean, zu unseren amerikanischen Vettern wird wohl das Meiste und beste wandern, denn wer vermöchte, wenn es auf den Mammon ankommt, mit den amerikanischen Dollarsfürsten zu wetteifern? Sagt man doch, daß Pierpon Morgan dem Konsul Weber für den Velasquez oder Goya seiner Galerie einen Blankoscheck angeboten habe, den dieser mit einer beliebig großen Summe ausfüllen könne.

In vierzigjähriger Sammeltätigkeit hat der Kaufmann Weber eine Gemäldesammlung zusammengebracht, wie sie ihres Gleichen in Deutschland nicht hat. Die Sammlung enthält Perlen der spanischen, italienischen, niederländischen, oberdeutschen und niederdeutschen Schule. Die spanische Schule ist u. a. durch zwei herrliche Murillos und durch das Brustbild einer spanischen Prinzessin von Velasquez vertreten.

Unter den Italienern finden wir die Namen Tiepolo, Tintoretto, Jacopo Palma vecquio, Mantegna Corregio, Annibale Caracci, Sodoma und viele andere.

Einen ganzen Saal erfüllt die Blüte der niederländischen Malerei. Von fast allen bedeutenden Vertretern dieser einzigen Kunstepoche hat Weber mit liebevollem Verständnis Bilder zusammengebracht. Rubens, van Dyck, Rembrandt, Franz Hals, Ostade, Steen, Metsu Ruisdael, Hobberna, Wouvermann, Teniers und andere schmücken bis zur Decke die Wände des niederländischen Saales.

Unter den Oberdeutschen ist der ältere Lucas Cranach, Holbein, Albrecht Dürer, Hans Baldung, unter den Niederdeutschen vornehmlich die Malschule von Köln beachtenswert.

Man möchte blutige Tränen bei dem Gedanken weinen, daß diese ganze Herrlichkeit in wenigen Wochen verschwinden wird, man möchte vor Zorn außer sich geraten, wenn man sich vergegenwärtigt, wie leicht die reiche Stadt Hamburg sich diese Schätze hätte erhalten können, welche jetzt infolge von engherziger Gesinnung und Mangel an Kunstverständnis als Beute den amerikanischen Kunstpiraten in die Hände fallen werden. Der Tag der Auktion wird als „dies ater" den Hamburgern in Erinnerung bleiben.

Für meine Vaterstadt Münster hat die Kunstauktion eine große Bedeutung, da ihr Gelegenheit geboten wird, zwei wertvolle Bilder zu erwerben, welche Münsterländer Malern ihr Entstehen verdanken. Das eine Bild ist ein „Tom Ring". Der Künstler ist in Münster i. W. geboren und im Jahre 1530 in Braunschweig gestorben.

Das Bild der Webergalerie stellt eine vornehme Dame dar, welche in einem Gemache steht, dessen Wände Holztäfelung bedeckt. Würde der Katalog nicht besagen, daß es sich um das Porträt einer Baronin von Münchhausen handele, so würde ich die Dame für eine Münsteranerin halten. Die Dame zeigt sanfte, sympathische Gesichtszüge, blaue Augen und eine leichte Stumpfnase. Ihren Hals umschlingt eine Kette, die auf die Brust herabfällt und hier eine Uhr trägt. Eine sorgfältig gemalte Perlenhaube bedeckt das Haupt.

Das zweite Bild ist von dem bedeutendsten Maler Westfalens geschaffen, vom „Meister von Liesborn". Dieser, ein Mönch der Benediktinerabtei in Liesborn, lebte im 15. Jahrhundert und schmückte die Altäre der dortigen Klosterkirche mit seinen lieblichen Schöpfungen. Nur wenige von seinen Bildern haben sich auf unsere Tage herübergerettet.

In den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts sammelte ein Herr Krüger aus Minden einige dieser Bilder und bot sie dem König von Preußen zum Kaufe an. Als dieser ablehnte, erwarb der englische Lord Russel, welcher gerade zur Kur in Oeynhausen weilte, die wertvollen Stücke und übermachte sie der Nationalgalery von London, wo sie seitdem eine hervorragende Zierde der deutschen Abteilung bilden. Außer diesen in englischem Besitze befindlichen Gemälden befindet sich noch ein „Liesborner Meister" auf dem Schlosse Caldenhof bei Hamm in Westfalen, ein anderer im Altertumsmuseum von Münster.

Irre ich nicht, so haben wir den Besitz dieses letzteren Bildes einem Oberst v. Frankenberg zu verdanken. Jedenfalls hat dieser kunstliebende Herr ein „Bild des Meisters von Liesborn" ausfindig gemacht und für die Nachwelt gerettet. Ende der siebziger Jahre erzählte der Oberst, der im letzten Feldzuge den rechten Arm eingebüßt hatte, in einem Hotel in Wadersloh einem kleinen Kreise von Gästen, zu denen auch ich gehörte, die Geschichte seines Fundes.

In der Pastorat zu Liesborn hatte sich ein Katalog erhalten, der über den Verbleib der Bilder bei dem Verkauf der Kirchengüter im Jahre 1803 Auskunft gab. Diesem Katalog zufolge war eins der Bilder des Meisters auf den in der Bauerschaft Suderlage bei Liesborn gelegenen Schulzenhof Waltrup gekommen. Dorthin hatte der alte Herr schon mehrmals seine Schritte gewendet; aber seine Nachforschungen blieben lange vergeblich. Bei seinem letzten Besuche hatte er die Knechte und Mägde gefragt, ob sich denn nirgendwo auf dem Hofe ein Holzstück befände, welches Spuren einer Vergoldung an sich trüge. Daraufhin meldete sich der Schweinejunge und sagte, daß er an einer auf dem Kornboden befindlichen Futterkiste einen Goldschimmer bemerkt habe. Sofort eilte der Oberst voller Erwartung dorthin, er sieht an dem Deckel der Futterkiste durch den dicken Schmutz einen goldigen Schein hindurchdringen, er fängt an zu wischen, und siehe da, ein gemalter Arm kommt zum Vorschein. Schnell entschlossen frägt er, ob er den Deckel mitnehmen dürfe, was ohne weiteres bewilligt wird.

Doch lassen wir den alten Herrn seine Geschichte selbst weiter erzählen: „Ich brachte meinen Fund zu einem Bilderrestaurator und wer vermag meine Wonne zu schildern, als ich einige Tage später das Bild in seiner ganzen Pracht und Herrlichkeit wiedersah, es war völlig unversehrt geblieben. In einer Truhe verbarg ich sorgfältig meinen Schatz und nahm ihn nur heraus, wenn ein Kunstliebhaber kam, um ihn zu bewundern. Nacht für Nacht aber träumte ich von meinem Kleinod. Erwachte ich, so glaubte ich, die Auffindung des Bildes sei nur ein schöner Traum gewesen. Dann aber fiel mir die Truhe ein und ich machte Licht, öffnete den Schrein und sah dann, daß ich nicht geträumt habe, daß ich tatsächlich der Besitzer eines herrlichen Kunstwerks sei."

Das alles erzählte uns der liebenswürdige alte Herr mit leuchtenden Augen und mit einer Stimme, die oft vor Rührung bebte. Auf mich hat seine Erzählung damals einen tiefen Eindruck hinterlassen und mich zum erstenmale auf die wunderbare Schönheit der alten Meister aufmerksam gemacht.

Das in der Webergalerie befindliche Bild des liesborner Meisters stellt den Erzengel Michael dar, der in der Rechten ein hochgeschwungenes Schwert, in der Linken die Wage des Gerichtes hält. Der Erzengel trägt ein weißes Untergewand und ein grünes, mit Gold durchwirktes Obergewand. In der einen Wagschale steht eine kleine nackte Gestalt — eine arme Seele — Die Wagschale hat sich gesenkt, die Prüfung ist also günstig ausgefallen. In der anderen, in die Höhe geschwellte Schale befindet sich ein Turm, welcher wohl die Sündenlast versinnbilden soll, an dem sich verzweifelt ein Teufelchen klammert. Aber man sieht, seines Bleibens ist nicht mehr lange, denn der Zornesblick und das geschwungene Schwert des Erzengels gelten offenbar seinem allzulangen Verweilen.

Konsul Weber hat das Bild von dem Kunsthändler Schall in Berlin erworben, es soll sich vorher auf einem Schlosse in Südfrankreich befunden haben.

An die Kunstliebhaber und maßgebenden Kreise meiner Vaterstadt tritt nunmehr die ehrenvolle Aufgabe heran, die beiden wertvollen Bilder für Münster zu retten. Nur bitte ich, eins zu bedenken. Sehr billig werden die Bilder nicht abgegeben werden. In den Kreisen der Kunstliebhaber ist es bekannt, daß Weber nur gute Sachen kaufte und behielt. Dazu kommt, daß der „Meister von Liesborn" auch der angelsächsischen Welt durch die Bilder der Nationalgalerie in London bekannt geworden ist.

Auf den „Tom Ring" aber soll ein Nachkomme der Baronin von Münchhausen stark reflektieren.

Hamburg im Januar 1912.

Dr. med. Gruwe.

des Kapitäns Luz hat die Behörden natürlich mißtrauischer und strenger gemacht. Gegen Mittwoch schrieb er mir, die öffentliche Meinung in Deutschland sei so sehr gegen Spione aufgebracht, daß man ihm das Lesen von Zeitungen nicht mehr gestattet. Alle seine Briefe und die meinigen an ihn werden gelesen, ehe sie befördert werden. Da niemand in Glatz Englisch versteht und mein Deutsch viel zu wünschen übrig läßt, schreiben wir uns in Französisch. Nur zu Anfang hat man etwas an seinem Briefe geändert. Er schrieb damals: „Es ist (Zahl gestrichen) Schritte durch den Hof bis zu meiner Zelle und (Zahl gestrichen) Schritte von da bis zu den Festungswällen." Das war sicherlich ganz harmlos gemeint. Außer mit Lesen und Kochen beschäftigt sich mein Sohn mit dem K[illegible] [illegible] wollener Matten. Anfangs, als er nach Glatz kam, war es ihm sehr darum zu tun, einen englischen Geistlichen zu sprechen, aber der Gouverneur erklärte, daß er nur Deutsch im Verkehr oder Gottesdienst dulden dürfe."

Man ersieht hieraus, wie bedenklich milde die Behandlung der Spione ist.

Vor den Stichwahlen.

✠ **Die Bemühungen der Regierung**, die bürgerlichen Parteien noch im letzten Augenblick zu gemeinsamer Abwehr der Umsturzpartei zu bewegen, sind an dem Widerstand der Fortschrittlichen Volkspartei gescheitert. Diese hat es nicht einmal für nötig befunden, an der Besprechung, die der Reichskanzler mit Vertretern der bürgerlichen Parteien am Mittwoch hatte, überhaupt teilzunehmen. Wie sich die Nationalliberalen zu den Einigungsbestrebungen des Herrn v. Bethmann verhalten haben, ist nicht ganz klar, da sich die Mitteilungen darüber widersprechen. Während nach einer halbamtlichen Meldung an den Besprechungen auch die nationalliberalen Abgeordneten Dr. Friedberg und Schiffer teilgenommen haben sollen, wird das von der „Täglichen Rundschau" und der „Nationalzeitung" bestritten. Fest scheint jedoch zu stehen, daß der Abg. Schiffer allerdings nicht an der Besprechung teilgenommen hat, da er selbst das bestreitet. Aber darauf kommt es schließlich ja auch nicht an. Das Entscheidende ist, daß die Haltung der Nationalliberalen bei dieser Gelegenheit genau so unentschieden und unklar ist, wie ihre Stichwahlparole. Mit diesem Ausgang der Einigungsverhandlungen ist die Entscheidung über den Aufmarsch der Parteien bei den Stichwahlen gefallen. Die **Konservativen** sowohl wie das **Zentrum** empfehlen ihren Wählern, überall da, wo nicht bindende Abmachungen über gleichwertige Gegenleistungen getroffen sind, liberalen Kandidaten gegenüber strikte Wahlenthaltung auszuüben. Die **Fortschrittliche Volkspartei** gibt die Losung aus: keine Stimme für ein Mitglied der deutsch-konservativen Partei, der Reichspartei, des Zentrums, der Wirtschaftlichen Vereinigung oder einer anderen antisemitischen Gruppe. **Damit ist der Bruch zwischen dem Liberalismus und den bürgerlichen Parteien ein endgültiger geworden.** Für die Anhänger der rechtsstehenden Parteien und des Zentrums ergeben sich aus der durch die Haltung des Liberalismus geschaffenen Situation zwei Pflichten: Sie müssen alles daran setzen und auch den letzten Mann an die Wahlurne bringen, um den vereinten Ansturm von Liberalismus und Umsturz abzuwehren. Auf der anderen Seite haben sie die Pflicht der Parole auf Stimmenthaltung, überall da, wo nicht Abmachungen getroffen sind, strikte Folge zu leisten. Das sind sie der Ehre und der Selbstachtung ihrer Partei schuldig. Mag sich niemand von dieser seiner Pflicht abhalten lassen durch das liberale Geschwätz, daß durch die Stimmenthaltung der bürgerlichen Parteien bei den Stichwahlen zwischen Liberalismus und Sozialdemokratie die rechtsstehenden Parteien dem Umsturz Vorschub leisteten. Diese Anschuldigung ist einfach lächerlich und nimmt sich im Munde derselben Leute eigenartig aus, die sich nicht scheuen, offen mit dem Umsturz zu paktieren. Nicht die rechtsstehenden Parteien oder das Zentrum tragen die Schuld, wenn die rote Flut nicht eingedämmt wird, sondern einzig und allein der Liberalismus. Die rechtsstehenden Parteien und das Zentrum haben ihm die Hand zur Verständigung gereicht, er aber hat sie zurückgewiesen. Mehr konnten diese Parteien nicht tun, und was jetzt auch kommen mag, sie können mit gutem Gewissen ihre Wähler auffordern, den umstürzlerischen Bestrebungen der Sozialdemokratie nicht dadurch Vorschub zu leisten, daß sie dem ihr verbündeten Liberalismus ihre Stimme geben. Befolgen die Wähler der rechtsstehenden Parteien und des Zentrums die Wahlparole auf Stimmenthaltung — was wir nicht bezweifeln — dann wird dem Liberalismus sein Verrat an der Sache der bürgerlichen Parteien teuer zu stehen kommen. Wohl kann er im günstigsten Fall mit Hilfe der Umsturzpartei den rechtsstehenden Parteien und dem Zentrum 24 Mandate abnehmen bezw. gegen diese behaupten. Auf der anderen Seite aber steht er in 31 Wahlkreisen in der Stichwahl mit der Umsturzpartei, in denen er ohne die Hilfe der rechtsstehenden Parteien nicht zu siegen vermag. Sonach kann der Liberalismus im günstigsten Fall nur mit 24 Mandaten rechnen, von denen allerdings noch das eine oder andere auf Grund von gegenseitigen Abmachungen mit den rechtsstehenden Parteien hinzukommen dürfte. Soviel aber kann man schon jetzt sagen, daß der Liberalismus nicht viel mehr als die Hälfte seines alten Bestandes seiner Mandate im Reichstag behaupten wird. Aber nicht das allein wird die Folge der Taktik des Liberalismus sein, der das Partei-Interesse höher stellt als das Interesse des Vaterlandes. Es kann und wird bei der umsturzfreundlichen Haltung des Liberalismus gar nicht ausbleiben, **daß seine Wählermassen schließlich keinen Unterschied mehr zwischen diesem und der Umsturzpartei erkennen und in hellen Scharen zu dem letzteren übergehen. Diese Entwicklung ist unausbleiblich, und die Sozialdemokraten wissen ganz gut, wer auf die Dauer von dem Zusammengehen zwischen dem bürgerlichen Liberalismus und der Umsturzpartei den Nutzen haben wird. Das ist einzig und allein die Sozialdemokratie.** Bedauerlich ist, daß die Nationalliberalen sich nicht haben entschließen können, allgemein eine klare und unzweideutige Stellungnahme gegen den Umsturz einzunehmen. Es zeigt sich da so recht der unheilvolle Einfluß der **Jungliberalen**, denn fast überall da, wo diese keine Bedeutung haben, haben sich die Nationalliberalen erfreulicherweise entschlossen, den rechtsstehenden Parteien ihre Hilfe gegen den Umsturz zu leihen. Wir bedauern es aufrichtig und nicht zuletzt im Interesse der nationalliberalen Partei selbst, daß diese ruhige und besonnene Beurteilung der Situation nicht von der Gesamtpartei geteilt wird. Die Gründe der nationalliberalen Zwiespältigkeit liegen klar auf der Hand. Die Hoffnung ihrer Führer Bassermann und Paasche auf die Stichwahlunterstützung der Sozialdemokratie und das verderbliche Zusammengehen mit dem Freisinn sind es, die die nationalliberale Parteileitung verhindert haben, sich den Sammlungsbestrebungen gegen den Umsturz vorbehaltlos anzuschließen. Aber noch braucht man nicht alle Hoffnung aufzugeben, daß die Nationalliberalen sich mit wenigen Ausnahmen schließlich doch noch auf sich selbst besinnen werden. Wir wollen mit [illegible] hoffen und wünschen, daß sowohl die nationalliberalen Führer wie auch die nationalliberalen Wähler sich der großen Verantwortung voll bewußt werden, die sie dem Vaterland gegenüber zu tragen haben.

Die Zentrumssitze, die in der Hauptwahl behauptet wurden, verteilen sich auf die einzelnen Landesteile wie folgt:

2 **Ostpreußen:** Braunsberg-Heilsberg und Allenstein-Rößel.
7 **Schlesien:** Glatz-Habelschwerdt; Frankenstein-Münsterberg; Neiße; Leobschütz; Ratibor; Neustadt; Falkenberg-Grottkau.
1 **Prov. Sachsen:** Heiligenstadt-Worbis.
1 **Hannover:** Meppen-Lingen.
1 **Oldenburg:** Delmenhorst.
8 **Westfalen:** Tecklenburg-Steinfurt; Münster-Coesfeld; Lüdinghausen-Beckum; Borken-Recklinghausen; Paderborn-Büren; Warburg-Höxter; Olpe-Meschede; Lippstadt-Brilon.
2 **Hessen-Nassau:** Montabaur-St. Goarshausen; Fulda-Schlüchtern.
23 **Rheinprovinz:** Bergheim-Euskirchen; Bonn; Köln-Land; Siegkreis-Waldbröl; Mülheim-Wipperfürth; Cleve-Geldern; Kempen; M.-Gladbach; Krefeld; Neuß-Grevenbroich; Neuwied; Koblenz-St. Goar; Mayen-Ahrweiler; Adenau-Cochem; Daun-Prüm; Wittlich-Bernkastel; Trier; Merzig-Saarlouis; Schleiden-Malmedy; Eupen-Aachen; Aachen-Stadt; Düren-Jülich; Geilenkirchen-Heinsberg.
1 **Hohenzollern:** Sigmaringen.
25 **Bayern:** Aichach; Traunstein; Ingolstadt; Rosenheim; Wasserburg; Weilheim; Landshut; Passau; Deggendorf; Kelheim; Neumarkt; Eichstätt; Mertissen; Tauberbischofsheim; Kitzingen; Lohr; Dillingen; Regensburg; Amberg; Neuburg a. D.; Aschaffenburg; Neustadt a. S.; Donauwörth; Kaufbeuren.
4 **Württemberg:** Aalen-Ellwangen; Blaubeuren; Biberach; Ravensburg.
4 **Baden:** Schopfheim-Waldshut; Lahr-Wolfach; Baden-Rastatt.
79 **Zentrumsabgeordnete;** außerdem 1 elsaß-lothringischer Zentrumsabgeordneter, wovon 4 aus Wahlkreisen, deren bisherige Vertreter der Reichspartei angehörten.

Die Reichspartei veröffentlicht folgende Kundgebung: Wir erblicken in dieser Aufforderung eine schwere Schädigung wichtigster vaterländischer Interessen. Ein solches Vorgehen der Volkspartei möge zu dem Schluß, daß sie sich die Wahl ihrer Führer und Parteigenossen von der Sozialdemokratie hat vorschreiben lassen. Alle Bemühungen, mit der Fortschrittlichen Volkspartei zu einer Verständigung über gegenseitige Wahlhilfe in den durch die Sozialdemokratie bedrohten Wahlkreisen beider Parteien zu gelangen, sind gescheitert. Die Stichwahlparole des geschäftsführenden Ausschusses schließt, soweit die Parteigenossen ihr folgen, auch jede Verständigung von Wahlkreis zu Wahlkreis aus. Bei dieser Sachlage sehen wir uns zu unserem lebhaften Bedauern genötigt, alle Parteigenossen dringend zu bitten, in keinem Wahlkreise, in denen die Fortschrittliche Volkspartei zur engeren Wahl steht, den Kandidaten derselben zu unterstützen.

Köln, 18. Jan. Hier hatten sich gestern die Vertrauensmänner der Konservativen aus Rheinland und des Bundes der Landwirte aus Rheinland und Westfalen versammelt, um zu den Stichwahlen Stellung zu nehmen. Man kam zu dem Beschluß: Wenn die Fortschrittler durch ihr Verhalten bei den zuerst erfolgenden Stichwahlen beweisen, daß die Sozialdemokraten ihnen lieber seien als die bürgerlichen Parteien, so seien die Konservativen nicht in der Lage, die Freisinnigen bei den späteren Stichwahlen zu unterstützen. Sollten aber die Freisinnigen entgegen der Parole ihrer Leitung Vernunft annehmen und sich für einen bürgerlichen Kandidaten entscheiden, dann würden die Konservativen und die Landwirte wie ein Mann ihre Stimmen für den Freisinn gegen die Sozialdemokratie eintreten.

✱ **Aus dem Wahlkreise Cleve-Geldern**, 18. Jan. In den Wahlversammlungen zur Vorbereitung auf die Reichstagswahl sprach der Vorsitzende des Kreiswahlkomitees, Herr Justizrat Fleischhauer-Cleve die Hoffnung aus, daß unser bisheriger Vertreter, Herr Dr. **Marcour**, mit mehr als 90 Prozent Stimmen nach Berlin gesandt werde. Diese Erwartung hat sich glänzend erfüllt. Im ganzen erhielt unser Abgeordneter 20 982 Stimmen, 1168 Stimmen mehr als im Jahre 1907. Sind doch im Kreise Cleve 14, im Kreise Geldern 15 Gemeinden, in denen über 90 Prozent der Wahlberechtigten an der Wahlurne erschienen, in 6 Gemeinden waren es sogar über 95 Prozent. Den Höhepunkt erreichte Kervenheim mit 98 Prozent. Gewiß ein schönes Zeichen, daß das Landvolk am Niederrhein politisch geschult und seiner hohen Aufgabe bewußt ist. Besondere Anerkennung verdienen die Männer der beiden fast ausschließlich evangelischen Gemeinden Luisendorf und Neulouisendorf, die ihre Stimmen sämtlich für den Zentrumskandidaten abgegeben haben. In dem zur Hälfte protestantischen Pfalzdorf haben die Protestanten anscheinend alle für Schmitz-Winnenthal (Bund der Landwirte) gestimmt. Die schwächste Wahlbeteiligung war in den Städten Cleve (64 Prozent) und Goch (74 Prozent). Eine Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen ist leider auch zu konstatieren, da die Stimmen für Lewerenz-Krefeld von 556 im Jahre 1907 auf 972 gestiegen sind.

Italien.

✠ **Die österreichisch-italienischen Beziehungen.** Die Turiner „Stampa" veröffentlicht in ihrer gestrigen Abendausgabe einen Artikel des österreichischen Admirals Chiari über die österreichisch-italienischen Beziehungen, in welchem dieser seiner Ansicht Ausdruck gibt, daß Oesterreich-Ungarn in einem Kriege mit Italien nur zu verlieren, aber nichts zu gewinnen habe. Der Admiral behauptet in seinen Ausführungen, daß niemals bei einflußreichen Persönlichkeiten in Oesterreich der Gedanke an einen Krieg mit der Nachbarmonarchie geherrscht habe, auch nicht zu der Zeit, als der Generalstabschef Konrad von Hötzendorf von seinem Posten zurücktrat. Alle entgegengesetzten Gerüchte entbehren jeder Begründung. Nur der irredentistische Gedanke der in Oesterreich lebenden Italiener trübe die herzlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern.

Portugal.

§ **Die Sympathiekundgebungen für den ausgewiesenen Patriarchen von Lissabon**, an denen sich sogar 8 Generäle, Admiräle, Advokaten, Professoren, die noch in Lissabon lebende Aristokratie usw. beteiligten, haben die Freimaurer in helle Wut versetzt. Um ein Gegengewicht zu schaffen, hatte die Regierung für Sonntag, 14. d. Mts., im ganzen Lande „freiwillige Kundgebungen" für das Trennungsgesetz und für die Urheber desselben angeordnet. Tatsächlich fand diese Demonstration unter der Führung des „Vereins zugunsten des Laienstaates" unter Teilnahme von einigen tausenden Personen, die Fahnen trugen mit der Inschrift „Nieder mit dem Klerus," „Hoch die Republik" auch in Lissabon statt. Der Präsident hat die Demonstranten empfangen und hat seinerseits eine Kundgebung verlesen; in derselben wurde u. a. die sofortige Unterdrückung der Gesandtschaft Portugals beim Hl. Stuhl verlangt, was von dem Pöbel natürlich „spontan" mit Jubel aufgenommen wurde. Der Ministerpräsident erklärte sodann, diese Kundgebung stelle die Billigung der öffentlichen Meinung zugunsten des Vorgehens der Regierung dar. Natürlich gab es zahlreiche „antiklerikale" Demonstrationen gegen friedliche Bürger und „klerikale" Persönlichkeiten. Diese von der Regierung durchgeführte Kundgebung kann den Wert der dem Patriarchen dargebrachten Huldigungen, die einwandfrei zeigten, daß Lissabon und Portugal eine katholische Stadt und ein katholisches Land sind, nicht entkräften. Daß eine solche Kundgebung angesichts der tyrannischen Gewaltherrschaft der Loge, angesichts der augenblicklichen Lage des Landes, wo ein Geistlicher, nur weil er in einer Predigt das Trennungsgesetz verurteilt hatte, zu 5 Jahren Landesverweis und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt worden war, überhaupt möglich war, ist eine gute Gewähr für die Zukunft des Katholizismus.

Großbritannien.

□ **Caillaux' geheime Verhandlungen mit Deutschland im englischen Unterhause.** In gut unterrichteten Londoner parlamentarischen Kreisen verlautet, daß sich das Unterhaus Ende dieser Woche nochmals mit dem Marokko-Abkommen beschäftigen wird. Man hat in London in Erfahrung gebracht, daß der Ministerpräsident Poincaré eine eingehende Untersuchung eingeleitet hat, um über die geheimen Verhandlungen, die Caillaux während der Marokkokonferenzen mit der deutschen Regierung ohne Wissen der übrigen Kabinettsmitglieder gepflogen hat, Klarheit zu schaffen. Mehrere Mitglieder des Unterhauses haben bereits ihre Absicht kundgegeben, Grey über die Angelegenheit um Auskunft zu bitten, um zu erfahren, in welcher Zeit die Verhandlungen Caillaux' mit Berlin stattgefunden haben. Der französische Botschafter in London, Paul Cambon, wurde von Grey persönlich gebeten, ihm zur Beantwortung das nötige Material zur Verfügung zu stellen. Wie verlautet, soll die Angelegenheit am kommenden Samstag im Unterhause zur Erörterung kommen.

Der italienisch-türkische Krieg.

Italienischer Siegesbericht.

Die „Agenzia Stefani" erhielt aus Massaua ausführliche Einzelheiten über den Seekampf von Konfuda. Die hauptsächlichsten Kriegstrophäen außer der Yacht „Fauvette" sind sieben Fahnen, vier Wimpel und neun Geschütze, sowie vier Maschinengewehre mit Lafetten und Schutzschildern, ferner sind einige Signalbücher, ein vollständiger elektrischer Scheinwerfer, 33 Patronenkisten und anderes Kriegsmaterial erbeutet worden. Meldungen aus bester Quelle versichern, daß der Kampf bei Konfuda und sein Ausgang einen sehr tiefen Eindruck längst der ganzen [illegible]

Beschlagnahme eines russischen Schiffes. Nach einem aus Smyrna eingetroffenen Telegramm beschlagnahmten die Italiener in der Nähe des dortigen Hafens den unter russischer Flagge fahrenden Dampfer „Odessa" mit der Begründung, daß das Schiff außer der angegebenen Kohlenladung auch eine Menge Kriegsmaterial an Bord führe, das für die Türken bestimmt sei. Tatsächlich haben die italienischen Behörden zahlreiche Kisten mit Munition und Gewehren an Bord des Schiffes vorgefunden, doch erklärte der Kapitän der „Odessa", daß diese nicht für die Türken bestimmt wären.

Die Beschlagnahme der „Carthage". Die Blätter erörtern die Beschlagnahme der „Carthage" mit wachsender Schärfe. . . . Der „Eclair" schreibt: **Die unangenehmen Zwischenfälle in unseren internationalen Beziehungen wiederholen sich allzu häufig. Die Unziemlichkeiten, welche Deutschland, Spanien und neuestens Italien gegen uns gezeigt haben, werden geradezu unerträglich.** Die ganze Art und Weise unserer Diplomatie muß fester werden, sie muß Respekt einzuflößen trachten. . . . Die „Lanterne" meint: So wie die Italiener sich benommen haben, benimmt man sich nicht gegen eine befreundete Nation. Die französische Regierung und mit ihr die öffentliche Meinung Frankreichs müssen Aufklärung verlangen. . . . Die „Autorité" schreibt: In Marokko ohrfeigen die Spanier unsere Offiziere, und im Mittelmeer beschlagnahmen italienische Torpedoboote unsere Postdampfer. Was werden wir dann noch ertragen müssen. . . . Der „Matin" schreibt: Es liegt seitens der Italiener nicht mehr ein Mißverständnis sondern ein Fehler vor. Die Italiener haben sich gegen die Freundschaft und vor allem gegen das Völkerrecht vergangen. . . . Mehrere Blätter erhielten aus Rom die telegraphische Meldung, daß **nach Privatdepeschen aus Cagliari die italienische Regierung den Auftrag erteilt habe, die „Carthage" freizugeben.**

Tobruk, 18. Januar. (Meldung der „Agenzia Stefani".) Nach einer ruhig verlaufenen Nacht wurde heute morgen das neue Fort aus beträchtlicher Entfernung von dem Feinde beschossen. Im Laufe des Tages zeigten sich in der Umgebung des Forts wiederholt feindliche Haufen, die jedoch zerstreut wurden.

Die chinesischen Wirren.

§ **Fürstenkonferenz über die Abdankung.** Die „Times" meldet aus Peking vom 18. Januar: Eine Konferenz von 8 Mongolenfürsten der inneren Mongolei und der kaiserlichen Familie fand hier statt, um das Verfahren der Abdankung zu erörtern. Ueber dieses Programm ist zwischen den Parteien eine Verständigung erzielt worden. Es sollen zwei Dekrete erlassen werden. In dem ersten Dekret soll Yuanschikai Vollmacht erhalten, eine republikanische Regierung zu errichten. Yuanschikai wird annehmen. Die Konferenz der Delegierten aus 17 Provinzen, die heute in Nanking versammelt ist, wird ihn zum Präsidenten erwählen, während Sunyatsen zurücktritt. Yuanschikai wird die Präsidentschaft annehmen und danach wird der Thron in einem zweiten Dekret abdanken. Nach der Abdankung wird Sunyatsen nach Peking kommen, um mit Yuanschikai über die Bildung der neuen Regierung zu beraten. Die republikanischen Führer sind bereit, dem Kaiser nach seiner Abdankung den Titel eines Mandschukaisers, nicht aber den Titel eines Kaisers von China zu belassen. Yuanschikai hat an dieser Konferenz nicht teilgenommen und wird auch bei der morgen stattfindenden Konferenz nicht anwesend sein. Yuanschikai beantragt, dem Hofe Pensionen in einer Gesamtsumme von 5 Millionen Taels jährlich zu gewähren. Besondere Ehren sollen der Kaiserin-Witwe bezeugt werden, weil sie die Witwe Kuangsüs ist, dem ersten Reformer unter den chinesischen Kaisern.

Kirchliche Nachrichten.

✠ **Newyork**, 16. Jan. Die Ankunft des Erzbischofs von Newyork, Monsignore **Farley**, aus Rom, wo er aus den Händen des Papstes den Kardinalshut empfangen hatte, gab den hiesigen Katholiken Gelegenheit zu einer großen Demonstration. Ueber 50 000 Gläubige erwarteten den neuen Kardinal vor dem Bahnhof und geleiteten ihn dann im Triumphe bis zur St. Patrick-Kathedrale.

Amtliche Nachrichten.

Aus dem „Reichsanzeiger". Dem Rechnungsrat Georg **Stahm** zu Langendorf ist der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen. — Der Intendanturrat [illegible] **Kühle** von der Intendantur des 11. Armeekorps ist — unter Ueberweisung zur Intendantur des 7. Armeekorps — zum [illegible] Militärintendanturrat ernannt.

Städtisches.

Münster, 19. Januar.

✠ **Der Altertumsverein** widmete seinen Vereinsabend am Donnerstag dem Andenken eines unter den bedeutendsten Söhnen unserer Vaterstadt, dem Andenken des großen Katholikenführers Bischofs Wilhelm Emanuel v. Ketteler. Dem Charakter des Vereins entsprechend gedachte man seiner in einem Vortrage, der das geschichtliche Bild des großen Verewigten, seines Werdens und Wirkens wiedergab und so den Untergrund bot zu einer Beurteilung seiner Persönlichkeit und seiner Bedeutung für die Zeitgenossen und Nachwelt. Diese Gedächtnisrede hatte Universitätsbibliothekar Dr. Löffler übernommen, und seiner fleißigen Bearbeitung des vorliegenden Materials entsprang ein lebensvolles und anschauliches Bild von dem vor nunmehr 100 Jahren in Münsters Mauern Geborenen. Behandelt wurde zunächst seine Tätigkeit in der Seelsorge, die er aus seiner Kaplanszeit und aus der Zeit seines Pfarramtes in Hopsten mit hinübernahm in die umfangreichen Arbeiten, die ihm der Mainzer Bischofsstuhl brachte. Und damit begann dann die Zeichnung des streitbaren Bischofs, der durch die strenge Erziehung des Klerus und durch die Organisation des katholischen Volkes den Kampf aufnahm gegen die religiöse Indolenz, die zur Zeit seines Regierungsantritts fast allenthalben in Deutschland herrschte, des streitbaren Bischofs, der die Rechte und die Freiheit der Kirche dem Staat gegenüber vertrat. Gerade diese Darlegung dieser Entwicklung im Verhältnis Kettelers zur Staatsregierung dürfte großes Interesse beanspruchen, ebenso wie der Passus über Kettelers Stellung zu der deutschen Politik vor und nach der Gründung eines neuen Reichs. Es ist eigenartig, wie sein der Zeit vorauseilender Geist, der wohl großdeutschen Plänen am nächsten stand, später das als Erstrebenswerte darstellte, was uns die Folgezeit unter der Bismarckschen Politik gebracht hat. Denselben Zug fanden wir wieder bei der Würdigung des Sozialpolitikers Ketteler; auch hier der Geist, der die Not und die Bedürfnisse seiner Zeit erkannt hat und Mittel zu ihrer Heilung nennt, auf denen die spätere Sozialpolitik des Reiches aufbaute. Eine eingehendere Darstellung fand auch Kettelers Stellung auf dem Vatikanischen Konzil. So konnte der Redner als Ergebnis seiner Ausführungen dahin zusammenfassen, daß Ketteler, wohl der bedeutendste unter den deutschen Bischofsgestalten, eine Persönlichkeit von einer seltenen Lauterkeit des Charakters, von großem praktischem Können, von eminentem Talent zur Führung der Katholiken bei ihrem Kampfe um die Freiheit ihrer Kirche und um die Betätigung ihres Glaubens gewesen ist. — Prof. Dr. Meister sprach dem Vortragenden den Dank des Vereins aus und erinnerte dann an den bevorstehenden Zweihundertjahrestag der Geburt Friedrichs des Großen. Er wies in knappen Strichen auf die Bedeutung seiner Regierungstätigkeit für das Münsterland und die weitere Provinz Westfalen hin und gab dann eine Auswahl der charakteristischen Randbemerkungen des Alten von Sanssouci, in denen bekanntlich ein gut Teil seiner Regierungsweisheit steckte. Auf den 25. Januar ist im Landesmuseum eine Besichtigung des restaurierten Altars der Petrikirche in Dortmund unter sachverständiger Führung angesetzt.

⊙ **Zum Ehren-Obermeister der hiesigen Fleischer-Innung** wurde in der gestrigen Generalversammlung der Innung Herr Rentner Anton **Deckwitz** anläßlich seines 50jährigen Meister-Jubiläums ernannt. Möge dem im 77. Lebensjahre stehenden noch rüstigen und gesunden Jubilar, der sich um das Wohl seiner Berufsgenossen in mannigfaltiger, uneigennütziger Weise sehr verdient gemacht hat, ein angenehmer und ruhiger Lebensabend beschieden sein. Herr **Deckwitz** war Mitbegründer der im Jahre 1879 gegründeten Fleischer-Vereinigung, der im Jahre 1885 gegründeten freien Fleischer-Innung, der im Jahre 1892 gegründeten Innungs-Krankenkasse und der im Jahre 1890 gegründeten Schweineversicherung. Stets hat er das Fleischergewerbe nach allen Richtungen hin hervorragend vertreten und sich dadurch die Achtung und Verehrung aller Berufsgenossen erworben. 16 Jahre hindurch war Herr Deckwitz als Stadtverordneter tätig und hat sich hier besonders als Kommissionsmitglied bei der Erbauung unseres Schlachthofes große Verdienste erworben. Ferner war er 23 Jahre Mitglied der Friedhofs-Kommission und 25 Jahre Mitglied der Marktkommission. Der letzteren gehört er heute noch an. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß Herr Deckwitz nun schon 36 Jahre hindurch dem Kirchenvorstande von St. Martini angehört und auch hier stets mit Rat und Tat zur Verfügung gestanden hat.

⊡ **Stadttheater. „Siegfried".** Nachdem Vorspiel („Das Rheingold") und 1. Tag („Die Walküre") des gewaltigen „Ring des Nibelungen" eine im ganzen durchaus befriedigende Wiedergabe gefunden hatten, kam gestern abend des Bühnenfestspiels zweiter Tag zur Aufführung. Eine ausgezeichnete, das wesentliche scharf herausarbeitende Deutung des „Ring", dieser Wagnerschen Großtat, gab den Besuchern eine als Zugabe zum Programm verabreichte kleine Schrift des münsterischen Privatdozenten Dr. Braun, so daß sich ein näheres Eingehen an dieser Stelle erübrigt. In Brauns Schriftchen finden sich einige verständige Sätze: „Es ist nur mit aufrichtiger Freude zu begrüßen, wenn auch kleine Bühnen ihre Arbeit in den Dienst dieser Hochkunst stellen. Durch Hingabe und Sorgfalt lassen sich auch mit bescheidenen Mitteln Aufführungen schaffen, die dem Hörer zum Genuß und Erleben werden können, wenn man auf das Wesentliche sieht und nicht übertriebene Anforderungen stellt." Dem stimmen wir rückhaltlos zu. Und: an diesem Maßstab gemessen, kann man der gestrigen „Siegfried"-Aufführung die Anerkennung — und zwar ein gerütteltes und geschütteltes Maß der Anerkennung — nicht versagen. Auch Verwöhntere kamen auf ihre Rechnung; die ganz Verwöhnten sind bekanntlich nie zufrieden zu stellen. Das Interesse konzentrierte sich bei „Siegfried" auf den Helden; dafür hatte man einen Meister seines Faches gewonnen, den Kammersänger Herrn Heinrich Spemann. Das war Siegfried! Der sonnige Held, der das Fürchten nicht kennt und [illegible] Sinn durch Kampf und Sieg die holde Braut, Brünnhilde, sich erwirbt. Jeder Zoll ein Heldenjüngling voll siegender Kraft. Der macht es uns glaubhaft, daß er den „bösen Wurm" erschlagen könne! Eine Stimme von [illegible] Schönheit und Kraft; überwältigend in den Ausbrüchen [illegible] Stärke, voll poetischer Verklärung in der Erinnerung an Vater und Mutter. Nur zum Schluß schien es, als ob das volle Organ eine leise Härte bekommen hätte. Doch muß [illegible] gegenüber der Gesamtleistung belanglos. Und wie war [illegible] des mehr! Nach Darstellung und Gesang eine Gestalt [illegible] einem Guß! Voll Entzücken lauschte das Publikum [illegible] dieses Heldenjünglings. Neben dem berühmten Gaste [illegible] seine heimischen Kräfte einen schweren Stand. Aber [illegible] sich wacker. Den Mimen gab wiederum Herr Adalbert [illegible]. Herr Laban hat einen Namensvetter, den genialsten [illegible] der schuf eine köstliche Leistung, die selbst den Meister [illegible] überraschte und entzückte. Wie sein großer Namensvetter [illegible] der Kollege ist der münsterische Herr Laban [illegible] holte aus seiner nicht ganz leichten Rolle heraus, was [illegible] war. Sowohl gesanglich — seine deutliche Aussprache [illegible] Nachahmung dringend empfohlen — als auch darstellerisch [illegible] dies mal durchaus und es freut uns, ihm [illegible] gratulieren zu können. Bezüglich der übertriebenen [illegible] gilt auch für ihn und gerade [illegible] Weniger ist manchmal mehr! Den Wanderer [illegible] sang Herr Fritz Bassermann. Herr Bassermann [illegible] zu einem guten Wagnersänger; gestern abend [illegible] ziemlich disponiert und seine Aussprache ließ [illegible]. Die schlechte Akustik mag das ihrige [illegible] haben. Den tückischen Alberich, der Ring und Helm [illegible] Lieber Sache mit den reichen Mitteln, die ihm [illegible] der darstellerischen Seite zur Verfügung stehen. Den [illegible] der sich in ein gräßliches Ungetüm — das sich gestern [illegible] — verwandelte, sang Herr Th. E[illegible] [illegible] Stimme. Als Brünnhilde sah man [illegible] Primadonna, Frl. E. Biedenkapp. Auch sie [illegible] eine Sängerin und war in Spiel und [illegible]. Die kleineren Rollen des Waldvogels und der [illegible] bei den Damen Sturm und Becker gut aufgehoben. [illegible] Orchester war gestern abend auf der Höhe, und es war eine wohlverdiente Ehrung für den Dirigenten, Herrn [illegible] Schmidt, daß das zahlreich erschienene Publikum ihn nach Schluß des 3. Aktes auf die Bühne rief, wo er mit Siegfried und [illegible] die herzlichen Beifallskundgebungen quittieren konnte.

Die Borkener Räuber vor dem Schwurgericht.

§ **Münster**, 19. Januar.

Das Hauptinteresse der gegenwärtigen Schwurgerichtsperiode beansprucht die Verhandlung gegen die **Räuber von Borken**, die im September und Anfang November in der dortigen Gegend und in Buer und Gelsenkirchen ihr Unwesen trieben. Im Gerichtsgebäude geht es heute lebhaft zu. Der Andrang zum Zuhörerraum ist sehr stark. Man hatte von vornherein bestimmt, so daß der Eintritt nur gegen Karten gestattet wurde. Die Aufmerksamkeit der Geschworenen beansprucht vor allem der Gerichtstisch, auf dem ein ganzes Waffenlager aufgestapelt ist. Es finden sich darunter 5 Revolver, 1 Browning, 2 Stilette, 1 Dolch, eine Zigarrenkiste voll Patronen, ferner ein schwerer Hammer, Meißel und ein Hampelmann.

Auf der Anklagebank sitzen der Schneider **Alex Stadtkowicz** aus Gelsenkirchen, der Bruder, Fuhrmann **Anton Stadtkowicz**, aus Schalke, der Gelegenheitsarbeiter Johann **Wielich** aus Kostromo u. der Kokarbeiter Anton **Korzeniewski** aus [illegible]. Den Gerichtshof führt Landgerichtsdirektor Brüning. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Müller, als Offizialverteidiger fungieren die Rechtsanwälte Arndts, Holtgreven, Kubarth und Tümler. Geladen sind 21 Zeugen und der Gutachter. Unter den Zeugen befindet sich auch der frühere Polizeiwachtmeister Tügner, der die Räuber in der Höhle von Borken stellte.

Den Angeklagten wird eine große Reihe der verwegensten Straftaten zur Last gelegt. In der Hauptsache handelt es sich um Raubüberfälle, Straßenraub, schwere Diebstähle und Körperverletzung. Die Verbrechen sind im Oktober und November vorigen Jahres ausgeführt worden. Der Angeklagte Alex Stadtkowicz ist bei allen Straftaten beteiligt. Es handelt sich meistens um gemeinsam verabredete Vergehen.

Die Angeklagten.

Der Angeklagte Alex Stadtkowicz ist am 4. September 1886 in Gelsenkirchen geboren. Er trägt eine verkrüppelte Hand, sechs Finger. Wegen Bettelns, Hausfriedensbruchs und Körperverletzung ist er mit etwa einem Monat Gefängnis vorbestraft. Schon sehr früh wandelte er auf schlechter Bahn, so daß er in Fürsorgeerziehung gegeben werden mußte. Mit dem 14. Lebensjahre wurde er zu einem Schneidermeister in Stadtlohn in die Lehre gebracht. Dann war er in Lette bei Coesfeld tätig, ferner als Schneidergeselle in Herzebrock, wohin er, nachdem er in Gelsenkirchen und Rheda gearbeitet hatte, zurückkehrte. Auf Reisen fand er Beschäftigung.

Der zweite noch unbestrafte Angeklagte Anton Stadtkowicz, der die Verbrechen mit großer Offenheit erzählt, ist am 7. Juli 1888 in Schalke geboren und war Fuhrwerksknecht [illegible]. Auch er kam mit dem neunten Jahre nach Dorsten in Fürsorgeerziehung. (Gegen ihn schwebt die gerichtliche Untersuchung wegen **Tötung des Polizeisergeanten Ellermann in Herzebrock**. Die Voruntersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Das Verfahren schwebt beim Landgericht in Bielefeld. Anton Stadtkowicz gibt zu, einen Schuß auf den getöteten Ellermann abgegeben zu haben; den ersten Schuß feuerte Wielich ab; beide waren tödlich.) Nachdem Anton Stadtkowicz seine dreijährige Militärpflicht genügt hatte, ging er als Sattler und Polsterer in Stellung und dann als Fuhrmann bei seinen Eltern, die noch in Schalke ein Fuhrgeschäft betreiben. Im Herbst v. J. kam der Angeklagte auch nach Borken zu einem Bauer in Stellung. In der Nähe dieses Gutes liegt die Höhle, in der die Täter Unterschlupf fanden und die Räuberart bauten. Sodann arbeitete der Angeklagte in Marl, Beeen und dann in Gelsenkirchen. Hier war er bis zum 25. Oktober als Fuhrmann beschäftigt. Dann machte er die Bekanntschaft der Mitangeklagten Wielich und Korzeniewski, die ihm offenbar ihr Schießpistolen [illegible] und zu den Verbrechen verleiteten.

Der dritte Angeklagte Johann Wielich spielt heute den Unwissenden. Obgleich es nach den Aussagen des Anton Stadtkowicz außer Zweifel steht, daß er an den meisten Verbrechen beteiligt ist, antwortet er stereotyp mit: „Ich erinnere mich nicht mehr, oder ich weiß von nichts."

Wielich ist in Kostromo (Regbz. Posen) am 24. März 1887 geboren u. mit zwei Monaten Gefängnis wegen Körperverletzung vorbestraft, wegen Entziehung der Wehrpflicht erhielt er 300 M. Geldstrafe. Der Angeklagte hat kein Handwerk erlernt, sondern ging als Gelegenheitsarbeiter und war hauptsächlich in Zechen [illegible] tätig. Vor einem Jahre machte er die Bekanntschaft des Korzeniewski. (Beide unternahmen nach ihrer Verhaftung im November im Gerichtsgefängnis einen vergeblichen **Selbstmordversuch**. Wielich benutzte hierzu ein Stück Tau, das er sich im Gefängnis heimlich angeeignet. Korzeniewski durchschnitt sich mit einem Messer die Pulsader und hängte sich mit Tuchstreifen auf. Als er abgeschnitten wurde, war er schon bewußtlos; doch erholte er sich wieder, trotzdem er bereits eine halbe Stunde so gehangen hatte.)

Korzeniewski, der seine mittelgroßen Mitangeklagten um eines Hauptes Länge überragt, ist 1884 in [illegible] geboren und noch unbestraft. Er arbeitete bis zum 1. Oktober v. J. regelmäßig. Zuletzt war er Reisender beim Kassierer für die Firma Singer u. Co. in Recklinghausen. Als solcher hatte er Rechnungen einzuziehen und zu quittieren. Die Stellung gab er jedoch freiwillig auf. Da nach Bekundung des Angeklagten mit der Rückzahlung der gestellten Kaution gezögert wurde, hatte er ohne Geld keine neue Stellung finden können. Korzeniewski ist äußerst verstockt. Er gefällt sich in der Rolle des Unbeteiligten und leugnet jede Schuld. In seinen früheren Jahren hat er sich als Heizer auf einem Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie verdingt und verbrachte auch längere Zeit in Amerika. Eine Zeitlang war er auch in einem sog. Burenzirkus beschäftigt. Infolge dieser Tätigkeit fiel ihm bei den Raubüberfällen auf Fuhrwerke die Rolle zu, das Pferd festzuhalten.

Charakteristisch für das Vorgehen der Angeklagten sind [illegible] **Raubversuche auf den Kassierer von Zeche Marl**. Wielich und Korzeniewski waren übereingekommen, einen zu „rasieren". Sie hatten ausgekundschaftet, daß der Kassierer der Zeche Marl alle 14 Tage mit einem Betrage von 14 000 M. desselben Weges fahre. Um sicher zu gehen, zogen sie auch die beiden Gebrüder Stadtkowicz ins Vertrauen. Der Plan sollte am 28. Oktober zur Ausführung kommen. Der Versuch mißlang, desgleichen auch am [illegible] November. Die Angeklagten legten sich auf der Chaussee zwischen Recklinghausen und Marl auf die Lauer, doch konnten sie nicht zur Tat übergehen, da der Weg zu belebt war. In diesen beiden Fällen ist indes keine Anklage erhoben worden, weil es sich nur um einen Versuch handelte.

Wenn die Angeklagten auch in Marl keinen Erfolg hatten, so beschlossen sie von nun an, künftig „treu zusammenzuhalten".

Die Angeklagten Wielich und Anton Stadtkowicz haben auch, wie erwähnt, den Tod des Polizeisergeanten Ellermann in Herzebrock vom 7. November auf dem Gewissen. Beide und Alex Stadtkowicz befanden sich vormittags auf der Chaussee von Herzebrock nach Warendorf, als der Polizeisergeant Ellermann mit seinem Rade des Weges kam. Er hielt ein und rief die Burschen an: „Wanderschaft, Papiere." Ellermann ging auf Alex Stadtkowicz zu und erklärte ihn für verhaftet. Die beiden anderen setzten ihren Weg fort. Wie Anton Stadtkowicz zugibt, riß sich sein Bruder von dem Beamten los, als dieser einen

Pfiff abgab. **Ellermann rief dem Flüchtigen nach: „Steh' oder ich schieße."** Doch kaum war ihm das Wort entfahren, als er schon von Wielich einen Schuß erhielt und zusammenbrach. In der Ferne sah Anton Stadtkowicz einen anderen Polizeibeamten auf dem Rade herankommen. Er will auf diesen geschossen haben, doch in Wirklichkeit gab er noch auf den am Boden liegenden Polizeisergeanten Ellermann einen Schuß ab. Beide Schüsse waren tödlich. Der Getroffene verschied bald darauf. Anton St. erklärte mit der größten Seelenruhe: „Als ich losknallte, lag der Polizeisergeant am Boden." Das Bielefelder Schwurgericht wird ihm wohl den Lohn seiner Tat geben. Nach dem Ueberfall in Herzebrock gingen die drei Komplicen zu Fuß nach Recklinghausen. In Wolbeck lasen sie in einer Wirtschaft, daß auf die Ergreifung der Mörder des Polizeisergeanten Ellermann eine Belohnung ausgesetzt war. Nun kam ihnen die Sache nicht mehr geheuer vor und sie wanderten Tag und Nacht durch bis Recklinghausen und dann nach Gelsenkirchen. Als sie hier wieder mit Korzeniewski zusammentrafen, wußte dieser bereits von dem Verbrechen in Herzebrock. So gut kannten sich die Burschen, daß K. gleich sagte: „Was habt ihr da gemacht?", obwohl noch kein Name in der Zeitung gestanden hatte. Wielich rühmte sich noch seiner Tat mit den Worten: „Meine Kanin-Augen haben ihn (Ellermann) getroffen." Heute kann sich Wielich nicht mehr der Sache entsinnen.

Die Verhandlung wendet sich dann den einzelnen

Raubüberfällen

zu. Bei all ihren Verbrechen sind die Angeklagten mit einer geradezu beispiellosen Frechheit und Skrupellosigkeit zu Werke gegangen. Nicht nur des Nachts fielen sie auf den Chausseen über Fuhrwerke, hauptsächlich Bäckerwagen, her, sondern auch am hellen Tage. Die einzelnen Rollen waren bestimmt verteilt. Dem früheren Zirkusangehörigen Korzeniewski fiel stets die Rolle zu, die Pferde festzuhalten, während Wielich und Anton Stadtkowicz mit Revolvern bewaffnet, die Wagen bestiegen und von ihren Opfern unter Drohung Geld forderten. Anton Stadtkowicz entpuppte sich als ein sehr verwegener und tollkühner Bursche. Mit der größten Gleichgültigkeit erzählt er die Raubüberfälle; mitunter geht ein Lächeln und Grinsen durch die Reihe der Angeklagten; sie scheinen noch stolz auf ihre Taten zu sein, die den Verbrechen eines Räuberhauptmanns nicht nachstehen. Mitunter kommt es auch im Publikum zu Heiterkeitsausbrüchen, über den Zynismus, mit dem die Angeklagten ihre Dinge zum Besten geben. Den „Unschuldigen" spielt Alex Stadtkowicz; er gibt meistens an, nur soeben mitgegangen zu sein, doch ist er überall beteiligt. Sein Bruder Anton, wie auch die übrigen Angeklagten belasten ihn schwer. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß es sich um einen wohl überlegten Plan handelt, da Alex Stadtkowicz zuerst ein Geständnis abgelegt hat, später folgte auch sein Bruder Anton, während die beiden anderen Angeklagten sich in Stillschweigen hüllen. Alex Stadtkowicz beteuert, daß er von den Mitangeklagten stets als Feigling geschimpft worden sei.

Der **erste Raubüberfall** des Komplotts erfolgte am 28. Oktbr. auf der Chaussee von Gelsenkirchen nach Essen. In der Nähe des Gutes Rienhausen passierte der Bäcker Karger aus Gelsenkirchen, von Caternberg kommend, abends 8 Uhr mit seinem Gefährt den Weg nach Gelsenkirchen. Korzeniewski fiel dem Pferde in die Zügel; Anton Stadtkowicz und Wielich bestiegen von rechts und links den Wagen und riefen: **„Hände hoch und Platen heraus!"** Der Ueberfallene zog es vor, der Drohung nachzukommen. Wielich hielt dem Betroffenen dann beide Revolver vor, während Anton Stadtkowicz die Taschen des Opfers durchsuchte. Sie erbeuteten etwa 30 M. Dann ließen sie den Mann weiterfahren. Alex St. stand in einer Entfernung am Kanal Schmiere. Der Ueberfallene will in Wielich bestimmt den Täter wiedererkennen, der ihm die Revolver vorgehalten hat. Darauf erklärt Korzeniewski: „Dann kann ich nur sagen, daß der Mann einen Meineid geschworen hat; ich war es!" Wielich will nichts mehr von der Sache wissen.

Am 31. Oktober wurde nächtlicherweile ein Einbruchsdiebstahl bei einem Metzger in Buer ausgeführt. Wielich schlug mit einem Stein eine Fensterscheibe ein und stand, mit einem Revolver bewaffnet, Schmiere. Anton Stadtkowicz drang in das Gebäude ein und entwendete Rollschinken und Würste. Hierauf wurden die Täter vertrieben. Sie schossen auf ihre Verfolger, die sich später als Polizeibeamten herausstellten, um sie zu verscheuchen. Ein zweiter Einbruchsdiebstahl bei einem Metzger auf der Gelsenkirchener Straße mißglückte. Hier suchten die Verbrecher aus einem Wagen, der im Hofe stand, Würste zu entwenden. Als ihnen das nicht gelang, drangen sie in die Metzgerei ein, doch gaben sie ihr Vorhaben später wieder auf. — Bei einem Weinhändler auf der Essenerstraße fielen ihnen zwei Weinflaschen in die Hände. Als sie aber ihre Beute näher betrachteten, mußten sie die Entdeckung machen, daß die Flaschen nur Wasser enthielten. Mit der bei ihrem ersten Diebstahle erzielten Beute gingen sie nach Gelsenkirchen, um es dort in aller Gemütlichkeit zu verzehren.

In der Nacht zum 1. November hatten es die Verbrecher auf dem Bahnhof in Mariaveen abgesehen. Anton Stadtkowicz vermochte sich durch das Einschlagen eines Fensters Eingang zu einem Raum zu verschaffen, in dem sich schwere Hammer und Brecheisen befanden. Während Alex Stadtkowicz Schmiere stand, machten sich Wielich und Anton Stadtkowicz daran, die Tür, die zum Lagerschuppen führt, loszubrechen. Dies gelang ihnen erst nach großer Mühe. In dem Raume wurde alles durchwühlt, doch machten sie weiter keine Beute. Geld, auf das sie es hauptsächlich abgesehen hatten, fiel ihnen nicht in die Hände. Als ein Glück ist es zu bezeichnen, daß der Bahnhofsvorsteher am selben Abend einen Betrag von 3- bis 4000 M, der zur Lohnauszahlung bestimmt war, mit nach Hause genommen hatte. Auf die Frage des Vorsitzenden, wer der Spiritus rector bei dieser Sache gewesen sei, erwiderte Anton St. mit frechem Tone: „Ich!" An diesem Diebstahl war Korzeniewski nicht beteiligt. Doch es dauerte nicht lange und das Quartett fand sich wieder zu einem **neuen Raubanfall** zusammen. Am Abend des 2. November wurde in Gelsenkirchen ein neues Verbrechen beschlossen. Vor einer Wirtschaft auf der Wilhelmstraße, etwa eine halbe Stunde vom Wanner Bahnhof entfernt, sahen sie ein Gefährt stehen, dessen Lenker unter seinem Rock eine Geldtasche trug. In der Nähe der Waldschenke hielten sie den Wagen an. Sie mochten indes wohl nicht mit der Tapferkeit und der Besonnenheit des Kutschers gerechnet haben. In gewohnter Weise brachten sie den Wagen zum Stillstand. Als Anton Stadtkowicz und Wielich das Gefährt bestiegen, wehrte sich der Kutscher verzweifelt. Die Täter drangen mit gezogenem Revolver auf ihn ein, doch der Ueberfallene schlug mit der umgekehrten Peitsche auf Anton Stadtkowicz ein, daß dieser zurücksank. Nun versuchte man es, das Opfer durch Schüsse einzuschüchtern. Indes hatte das Feuern den guten Zweck, daß das Pferd des Wagens wild wurde und, durch die Rufe des Ueberfallenen angefeuert, den Korzeniewski beiseite schleuderte und ein schnelles Tempo einschlug, sodaß die Verbrecher von einer weiteren Verfolgung ihres Opfers absahen. Erbeutet haben sie in diesem Falle nichts. Der Schlag, den Anton Stadtkowicz bei dem Ueberfall erhielt, muß sehr heftig gewesen sein. Wie er heute erzählt, habe er später seine Mitangeklagten ersucht, selbst auf den Wagen zu steigen, da er keine Lust mehr dazu hätte. (Stürmische Heiterkeit.) Bei dem Ueberfall erhielt der Kutscher einen Armschuß und einen Schuß in die Brust. Als der Betroffene das Haus seines Bruders, bei dem er zu Besuch weilte, betreten hatte, brach er bewußtlos zusammen. Die Kugel befindet sich zurzeit noch im Schulterblatt und konnte trotz ärztlicher Hilfe nicht entfernt werden. Der Verletzte leidet zwar noch unter Atembeschwerden, doch fühlt er sich im übrigen leidlich wohl. Sehr leicht hätte der Schuß auch den Tod des Betreffenden herbeiführen können, denn es hat sich ergeben, daß der Schuß nur einen Finger breit vom Herzen entfernt saß. Korzeniewski will auch an diesem Ueberfall nicht beteiligt gewesen sein, obwohl ihn der Betroffene mit aller Bestimmtheit wegen seiner Größe wiedererkennt.

Der Vorsitzende kommt noch einmal kurz auf den Ueberfall des Polizeisergeanten Ellermann in Herzebrock zu sprechen und befragte den Angeklagten Anton Stadtkowicz noch einmal über den Hergang. Dieser gibt an, daß er dem am Boden liegenden Beamten, nachdem der erste Schuß gefallen war, den Rücken zugekehrt hätte. Als er sich umwandte, sah er aus der Ferne einen Mann auf dem Rade herbeieilen. Auf diesen habe er geschossen und dabei müsse er den Ellermann getroffen haben.

Der 4. November sah die Angeklagten Anton Stadtkowicz und Wielich nächtlicherweile in Sinsen tätig. Hier suchte man in einer Wirtschaft in der Nähe des Bahnhofs einzubrechen. Man hatte gerade diesen Ort gewählt, da das Verbrechen um so leichter auszuführen war, weil in unmittelbarer Nähe auf der Eisenbahn rangiert wurde. Kurz vor Feierabend wurden die Fensterscheiben eingeschlagen, um später einzudringen. Wielich stattete der Wirtschaft einen Besuch ab und erbeutete vier Flaschen Spirituosen, und mehrere Schachteln Zigaretten. Anton Stadtkowicz hatte sich zuvor aus dem Staube gemacht, da er in dem Hause Licht sah, das aber in Wirklichkeit von seinem Komplicen herrührte. In der Wirtschaft wurde auch ein sog. Hampelmann erbeutet, der von nun an ein treuer Begleiter des Angeklagten Anton Stadtkowicz wurde.

Entgegen der sonstigen Gepflogenheit der Verbrecher zwischen ihren Raubzügen sich auch eine „Erholung" zu gönnen, waren die Angeklagten eifrig bei der Hand, sofort wieder eine neue Sache „zu drehen". Es war ihnen bekannt, daß am Montag und Donnerstag in Dorsten Markt war und nachher die Landleute mit gefüllter Börse nach Hause fuhren. Am 6. November bestiegen die Angeklagten Wielich u. Anton Stadtkowicz von Gelsenkirchen-Bismarck den Zug, der nach Dorsten fuhr. Korzeniewski und Alex Stadtkowicz machten sich am Schalter zu schaffen und versäumten den Zug. Sie fuhren jedoch mit dem nächsten Zuge nach und trafen die beiden Mitangeklagten in Dorsten in der Nähe der Bahn wieder. Hinter Hervest-Dorsten warteten sie eine bis anderthalb Stunden, als ein Landmann mit einem Begleiter auf seinem Wagen des Weges kam. Korzeniewski zog seinen Revolver und hielt das Pferd an. Wielich bestieg den Wagen und rief: „Geld, Bauer!" Die beiden Angeklagten Alex und Anton Stadtkowicz gingen in einen nahen Tannenbusch. Korzeniewski kam ihnen bald nach, kurz darauf folgte Wielich. Sie erzählten, daß sie auch noch den Begleiter des Landmannes bedroht hätten, der ihnen gleichfalls sein Geld ausliefern mußte. Der Landmann gab zuerst 20 M her, doch gaben sich die Räuber nicht mit dem Betrage zufrieden, sondern forderten das ganze Portemonnaie. Als es ihnen nicht sofort übergeben wurde, riß es Korzeniewski an sich. Der erbeutete Betrag betrug etwas über 40 M. Jeder der Täter erhielt nach echter brüderlicher Teilung 11,50 M. Mit ihrem Raube wandten sich die Verbrecher nach Lembeck zu. Hier gingen sie in eine Wirtschaft und spielten Karten. Nach etwa ¾ Stunden kamen die beiden Ueberfallenen des Weges. Der Begleiter des Landmannes kehrte in die Wirtschaft ein, erzählte von dem Vorfall und sagte, daß er den großen Täter (Korzeniewski) ganz genau kennen würde. Niemand ahnte, daß die Verbrecher gleichzeitig in demselben Hause waren. Sie störten sich an nichts und ließen sich ruhig ihr Mittagessen geben. Der Angeklagte Alex Stadtkowicz erzählt diesen Vorgang mit großer Gelassenheit und warf zuweilen ein lächelndes Auge auf seine Mitangeklagten, die im gleichen Sinne erwiderten.

Der 10. November sah die Angeklagten wieder bei einem Ueberfall in Sinsen. In Recklinghausen hatte man in einer Wirtschaft einen Bäcker beobachtet, der mit reichlichen Geldmitteln versehen war. Der Weg, den der Mann einschlug, wurde bald herausgefunden, und so beschloß man, ihn zu berauben. Der erste Versuch mißlang indessen, da zufällig mehrere Radfahrer des Weges kamen. An dem betreffenden Abend wurde ein neuer Versuch gemacht. 20 Minuten hinter Recklinghausen lagerten sich die Täter an einem Hügel, wo sie aber anscheinend von Kriminalbeamten, die einen Hund bei sich führten, verscheucht wurden. Die Verbrecher gingen weiter nach Sinsen, um zu sehen, ob dort nichts los sei. Sie warteten einige Zeit, bis der erwähnte Bäcker des Weges kam. Da gleichzeitig zwei oder drei Kutschwagen vorbeifuhren, hielt man noch mit dem Ueberfall zurück, bis die Luft rein war. Die Tat wurde nach bekannter Manier ausgeführt. Alex Stadtkowicz sollte sich diesmal besonders hervortun, da er sich bisher immer als „Feigling" gezeigt hätte. Wielich feuerte seine Genossen an mit dem Hinweis darauf, daß sie ruhig alles machen könnten, da sie doch nun einmal vogelfrei wären. Die beiden Brüder Stadtkowicz stritten sich noch darum, wem die Rolle zufallen sollte, das Pferd anzuhalten, als Korzeniewski dazwischen trat und erklärte: „Streitet euch nicht länger, ich halte das Pferd fest." Die Tat geschah in der Nähe der Eisenbahnstrecke Haltern-Recklinghausen zwischen der Sprengstoffabrik und leeren Häusern. Der Ueberfallene gab, da er sich mit Revolvern bedroht sah, seine ganze Barschaft. Selbst die Taschen des Ueberfallenen wurden nach dem letzten Heller durchsucht. Mit dem erbeuteten Gelde von 18 M machte man sich dann auf den Weg und aß gemeinschaftlich zu Abend. Der Ueberfallene gibt die Höhe der geraubten Summe auf 40 M an. Er mußte die Hände hoch halten, während die Räuber ans Plündern gingen. Man drohte ihm keinen Laut von sich zu geben, sonst wüßte er, was ihm passieren würde.

Nach Erörterung dieser Anklagepunkte tritt eine Mittagspause ein, die bis 4 Uhr dauert. Mit Wiederaufnahme der Verhandlung wendet sich die Erörterung dem Räuberunwesen in der Höhle von Borken zu.

Provinzielle Nachrichten.

= **Aus dem Sauerlande,** 18. Jan. Für die Fischerei hat das letzte Hochwasser die Tatsache festgestellt, daß es mit dem Fischbestande der Flüsse des Sauerlandes und angrenzenden Gebieten: Ruhr, Lenne, Sieg und ihren Nebenbächen, welche besonders reich an Forellen waren, geradezu traurig bestellt ist. Der Tiefstand der einzelnen Flüsse und Gewässer im vorigjährigen trockenen Sommer hat auf den Fischbestand zerstörend gewirkt. Bei solchen Hochfluten brachte in früheren Jahren das Fischen mit dem „Hochmen" und der „Tütbelle" den Fischern reiche Erträge und diesmal kaum etwas Nennenswertes, ja vielfach garnichts. Im vergangenen Sommer ist mehrfach über ein Fischsterben geschrieben worden, jetzt ist das daraus entstandene Resultat zum Leidwesen der Fischereiberechtigten zu konstatieren. Neue Aufzucht, Pflege und Schonung müssen zielbewußt in den nächsten Jahren allgemein für die in Betracht kommenden Fischereibezirke durchgeführt werden.

Essen, 19. Jan. **(Tel.)** In 5stündiger Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengerichte wurde der Redakteur des „Grenzboten" Cleinow, wegen **Beleidigung** der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" durch den bekannten Artikel des „Grenzboten" zu 300 M Geldstrafe, eventuell für je 10 M einen Tag Gefängnis verurteilt. Dem Kläger wurde di ePublikationsbefugnis zuerkannt.

Essen, 19. Jan. **(Tel.)** Das **Schwurgericht** verurteilte den Arbeiter Max Albien, der aus Rache auf den Arzt Dr. Schneider, welcher ihn gesund geschrieben hatte, einen Revolverschuß abgefeuert und schwer verletzt hatte, wegen Mordversuchs zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

✠ **Vom Niederrhein,** 18. Jan. Dem Zentrum treu bis in den Tod. In Köln starb vorige Woche der Königl. Schulrat Professor Dr. **Hoymann,** Direktor der Kaiserin Augusta-Schule. Derselbe war geboren zu Kellen bei Cleve am 23. November 1847. Anfänglich beabsichtigte er Theologie zu studieren, erkannte aber, daß er nicht Beruf zum Priesterstande hatte und widmete sich deshalb dem höheren Schulfach. Seine ganze Lehrtätigkeit gehörte der Stadt Köln, wo er als wissenschaftlich hervorragender Lehrer, als edler, von sittlich-religiösen Idealen tief erfüllte Erzieher hoch geschätzt wurde. Welch ein überzeugungstreuer Anhänger des Zentrums der Verstorbene war, zeigt die Tatsache, daß er noch kurz vor seinem Tode die Absicht bekundete, mit Hilfe eines guten Freundes ins Wahllokal sich führen zu lassen, um von seinem Stimmrecht Gebrauch zu machen. Leider sollte er diesen Tag nicht mehr erleben, denn am Tage der Reichstagswahl wurde seine irdische Hülle zum Gottesacker getragen. Wie beschämend ist das Beispiel dieses edlen Mannes für alle diejenigen, die aus Bequemlichkeit oder irgend einem anderen Grunde von der Wahl fern bleiben.

✲ **Cleve,** 18. Jan. Die Stadt beschloß, sich an der Städteausstellung in Düsseldorf zu beteiligen. Die Stadtverordneten bewilligten einen Kredit von 800 M.

Düsseldorf, 28. Jan. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, für die Errichtung eines Bildhauerateliers im Hof der Kunstgewerbeschule 4000 M zu bewilligen.

Schlebusch, 19. Jan. **(Tel.)** Die Meldung, daß bei der **Explosion** in der Dynamitfabrik auch ein Gärtner ums Leben gekommen sei, ist, wie uns jetzt von autoritativer Seite mitgeteilt wird, unrichtig. Der Gärtner wurde durch einige Glassplitter am Kopf leicht verletzt und geht jetzt schon wieder seiner Beschäftigung nach. Das Befinden der übrigen Verletzten ist den Umständen entsprechend ein gutes.

Hannover, 18. Jan. Am **Grabe Windthorsts** wurden gestern und heute zum Gedächtnis seines 100jährigen Gedenktages eine Anzahl wertvoller Kränze niedergelegt und zwar je einer von dem Provinzial-Vorstande der Hann. Zentrumspartei und dem Direktorium der deutsch-hannoverschen Partei, einer aus Osterkappeln, einer vom Unitas-Verband deutscher Studenten, einer von dem Studentenverein Unitas-Göttingen, von dem Hann. Kartellverband der katholischen Studentenvereine Deutschlands und ein Kranz aus Meppen. Zahlreiche Verehrer Windthorsts hatten sich im Laufe des Tages in dem hann. Windthorst-Denkmal, der Marienkirche, eingefunden, um des großen Mannes auch in einem stillen Gebete zu gedenken.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 19. Jan. **(Tel.)** Der Kaiser bewilligte dem **Deutschen Museum in München** zwei Stipendien, deren Zinsenertrag alljährlich zwei zu den Hochschulen übergehenden Studierenden den Besuch der Sammlungen des Deutschen Museums ermöglichen soll. Die Stipendien sollen den Zöglingen des Friedrichs-Gymnasiums in Kassel und des Kaiser Wilhelm-Realgymnasiums in Berlin zugute kommen. Auch der **Reichskanzler** und der **Staatssekretär des Innern** stellten dem Deutschen Museum Stipendien zur Verfügung, um ihrerseits dazu beizutragen, daß die wertvollen Sammlungen dieser vaterländischen Anstalt auch unbemittelten Studierenden in München zugängig gemacht werden.

Berlin, 19. Jan. **(Telegramm.) Der Verband der vaterländischen Arbeitervereine,** der zurzeit 159 Arbeitervereine umfaßt, gab eine Wahlparole für die Stichwahlen heraus, die zur unbedingten Stellungnahme gegen die Sozialdemokratie auffordert.

Berlin, 19. Jan. **(Telegramm.)** Der Hauptausschuß **der Nationalen Arbeitervereine, der zurzeit 150 000 Mitglieder zählt, gab folgende Wahlparole aus: Bei Stichwahlen zwischen bürgerlichen Parteien ist nach eigenem Parteistandpunkte, bei Stichwahlen zwischen einer bürgerlichen Partei und der Sozialdemokratie unter allen Umständen gegen die Sozialdemokratie zu stimmen.**

Eberswalde, 19. Jan. **(Tel.)** In Oderberg **starben** nach dem Genuß von Ananasspeise der Töpfermeister Seliger, seine Frau und seine Tochter.

Jena, 19. Jan. **(Tel.)** Auf Einladung des Ausschusses für die Wahl des bürgerlichen Kandidaten im 3. Weimarischen Wahlkreise hielt gestern abend vor einer Versammlung von etwa 2000 Personen **Graf Posadowsky** eine Rede über die politische Lage. Er führte u. a. aus: Der politische Individualismus habe bei der letzten Wahl einen prägnanten Ausdruck gefunden. Angesichts dieses Umstandes wäre es notwendig, daß die politischen Parteien ihr Programm einer Inventur unterziehen, denn das Nebeneinanderbestehen der vielen Parteien sei ein Unding. Wenn man eine einheitliche konsequente Regierung wolle, müsse man vorher einheitliche große Parteien schaffen. Nachdem die Sozialdemokratie bei der Hauptwahl am 12. Januar fast 1 Million Stimmen gewonnen hätte, sei eine Sammelpolitik der bürgerlichen Parteien in diesem Zeitpunkt eine Notwendigkeit. Nachdem der Redner der äußeren Lage eine kurze Betrachtung gewidmet hatte, mahnte er nochmals zu einer Einigung der bürgerlichen Parteien bei den Stichwahlen. Nicht Front nach rechts, so schloß der Redner, sondern eine einheitliche Reihe und Front nach außen. Die Versammlung nahm die Ausführungen mit reichem Beifall auf.

Leipzig, 19. Jan. **(Tel.)** Die **Garnbörse** war sehr gut besucht; einige Geschäfte sind gut zustande gekommen. Es besteht Nachfrage seitens der Garnkonsumenten.

Paris, 19. Jan. **(Telegramm.)** Ueber die **französisch-spanischen Marokkoverhandlungen** schreibt der frühere Botschafter in Madrid, Rene **Millet,** in der „France": Wenn Spanien seine Ansprüche auf völlige und uneingeschränkte Souveränität in seiner Zone aufrecht erhalten sollte, wäre es am besten, die Verhandlungen einzustellen, bis es gefügiger wird. Die Spanier könnten zusehen, wie sie in ihrer Zone zurecht kämen. Wir müssen nur die erforderlichen Maßnahmen treffen, daß sie ihre Zone nicht überschreiten. Die Zollverwaltung würde nach wie vor funktionieren und die scherifische Regierung ihrem Rechte gemäß den Bahnbau von Tanger nach Fez in Angriff nehmen. Wir würden, da die meisten Mächte bereits das französische Protektorat anerkennen, die marokkanische Regierung den fremden Staaten gegenüber vertreten und nur einen Vorbehalt betr. die etwaigen Unannehmlichkeiten zu machen haben, denen ihre Angehörigen in der spanischen Zone ausgesetzt werden.

Lissabon, 19. Jan. Im **Senat** erklärte der Minister des Aeußern in Beantwortung einer Interpellation, die äußere Politik Portugals werde auf der Grundlage des **Bündnisses mit England** fortgesetzt. Die Richtlinien der portugiesischen Kolonialpolitik seien demnach in Uebereinstimmung mit dem Bündnis festgelegt. Die Verhandlung mit Deutschland über die Abgrenzung des südlichen Angola nähmen den besten Fortgang. Dies sei ein Beweis der freundlichen Gesinnungen Deutschlands gegenüber Portugal.

London, 19. Jan. **(Telegramm.)** Das Lloyd-Bureau meldet: Der deutsche Dampfer „Hugo Stinnes Nr. 3" ist bei Cresswell gestrandet.

London, 19. Jan. **(Tel.)** Der Cunard-Dampfer „Swansee" ist mit einem ihm entgegenkommenden Dampfer zusammengestoßen und gesunken. Die aus 11 Mann bestehende **Besatzung ist ertrunken.**

Saloniki, 19. Jan. **(Telegramm.)** In Bezelowista, Bezirk Kastoria, kam es zwischen einer dort eingebrochenen **bulgarischen Bande** und einer Truppenabteilung unter Führung des Ortsvorstehers zu einem Kampf, wobei der Ortsvorsteher und zwei Bulgaren getötet und ein Soldat verwundet wurden. Von der Grenze wird der Einbruch neuer Bulgarenbanden gemeldet.

Newyork, 19. Jan. **(Tel.)** Die Zeitschrift „Outlook" bringt heute einen Artikel **des deutschen Botschafters** über die **Marokkofrage.** Der Artikel enthält eine ruhige und sachliche Darstellung der Marokkoangelegenheit, die in der amerikanischen Presse mehrfach entstellt worden ist.

Havanna, 19. Jan. **(Tel.)** Die Veteranen versicherten dem Präsidenten Gomez, daß sie die Regierung ehrlich unterstützen würden. Die Erregung schwindet allmählich. Die Gefahr einer Intervention gilt als beseitigt.

Der italienisch-türkische Krieg.

Tripolis, 19. Jan. **(Telegramm.)** Die „Agence Havas" meldet: Eine italienische Truppenabteilung **stieß gestern auf dem Marsche nach Gatgaresch auf den Feind. Es entspann sich ein erbitterter Kampf, der den ganzen Tag über dauerte.** Die Verluste sind unbekannt.

Marseille, 19. Jan. **(Telegramm.)** Die Kompagnie Mixte teilt mit, daß der nach Tunis abgegangene Postdampfer „Manuba", der am Mittwoch Marseille verlassen hat, **von den Italienern beschlagnahmt** und nach Cagliari gebracht worden sei. An Bord des Dampfers befanden sich 99 Passagiere einschließlich 29 türkische Krankenpfleger die dem Roten Kreuz angehören. Die Gesellschaft erklärt, der Dampfer führte keine Kontrebande an Bord.

Die Revolution in China.

Petersburg, 19. Jan. **(Tel.)** Der Generalgouverneur von Mukden hat aus Peking den Befehl erhalten, die in Mukden stationierte Brigade zum Schutze der Küste der Mandschurei zu mobilisieren und die Bucht von Lanschauwan mit Minen zu besetzen, um die Landung von Revolutionären zu verhindern.

Handels-Nachrichten.

Eigene Drahtberichte des „Westf. Merkur".

Getreide.

* **Berlin, 19. Jan.** Produktenbörse. Weizen Mai (218¼) 219, Juli (218¼) 219¼, Sept. (—) —. Roggen Mai (198½) 198¾, Juli (197½) 197¾, Sept. (—) —. Hafer Mai (194¾) 195½, Juli (194½) 195, Sept. (—) —. Mais amerik. Mai (—) —, Juli (—) 161. Mehl 25,00—28,25. Roggenmehl 22,80 bis 24,70.

Stimmungsbericht. Trotz der schwächeren Haltung der amerikanischen Märkte und des günstig lautenden argentinischen Wochenberichts zog Weizen leicht an, da Budapest eine feste Haltung meldete und die feste Haltung des Roggens anregend wirkte. Für den zuletzt genannten Artikel bestand wieder im Zusammenhang mit Futtermittelpreisen, gute Kauflust, wenn auch die höchsten Preise sich nicht halten konnten. Hafer war fest, ebenso Mais fester, Rüböl behauptet. Wetter: sehr strenger Frost.

* **Paris, 19. Jan.** Wetter bewölkt.

	Anfang 19.	Schluß 18.		Anfang 19.	Schluß 18.
Hafer	ruhig	matt	Weizen	stetig	stetig
Jan.	20.90	21.—	Jan.	27.50	27.10
Febr.	21.20	21.30	Febr.	27.20	27.10
März-Juni	21.80	21.80	März-Juni	27.25	27.25
Mai-Aug.	21.35	21.40	Mai-Aug.	26.95	26.90
Roggen	ruhig	ruhig	Mehl	matt	stetig
Jan.	22.—	22.—	Jan.	33.75	33.65
Febr.	22.—	22.—	Febr.	33.70	33.70
März-Juni	22.—	22.—	März-Juni	33.95	34.—
Mai-Aug.	22.—	22.—	Mai-Aug.	34.35	34.40

* **Liverpool, 19. Jan.** Roter Winterw. März (7,7¾) 7,7½, Mai (7,5½) 7,5¾. stetig. Mais bunter Amerikaner Febr. (5,11) 5,11, März (5,10½) 5,10½. ruhig.

Zucker.

* **Hamburg, 19. Jan.,** nachm. 3 Uhr. (Mittelbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88%, Rendement neue Usance frei an Bord Hamburg. Jan. (15,72½) 15,40, März (15,92½) 15,62½, Mai (15,07½) 15,80, Aug. (16,12½) 15,87½, Okt. (11,95) 11,72½, Dez. (11,62½) 11,42½. Alles die 50 kg. matt.

* **Magdeburg, 19. Jan.** Kornzucker 88% ohne Sack 15,90-16,10. Nachprodukte 75% ohne Sack 13,30-13,65. Stimmung stetig. Brodraffinade 1. ohne Fass 26,75-27,00. Krystallzuck. 1. mit Sack 00,00-00,00. Gem. Raffinade mit Sack 26,50-26,75. Gem. Melis mit Sack 26,00-26,75. Stimmung fest. Bei Abnahme von mindestens 200 Zentnern alles netto Zentner. Rohzucker 1. Produkt Transito frei an Bord Hamburg. Jan. 15,77½ Gd., 15,82½ Brf., März 15,72 Gd., 15,80 Brf., Mai 15,82½ Gd., 15,90 Brf., Aug. 16,02½ Gd., 16,05½ Brf., Oktober 16,10 Gd., 16,15 Brf., Dez. 11,67½ Gd., 11,72½ Brf. Alles die 50 kg. ruhig.
Wochnumsatz 218 000 Zentner.

Kaffee.

* **Hamburg, 19. Jan.,** nachm. 3 Uhr. (Mittelbericht.) Good average Santos März (62½) 62¼, Mai (62½) 62¼, Sept. (62½) 62¾, Dez. (62½) 62½. stetig.

* **Havre, 19. Jan.,** nachm. 3 Uhr 30 Min. Kaffee good average Santos März 76½, Mai 76, Sept. 75¼, Dez. 75¼. stetig.

Oele und Spiritus.

* **Berlin, 19. Jan.** Rüböl. Jan. (–,–) –,–, Mai (65,10) 65,00, Okt. (–,–) –,–.

* **Paris, 19. Jan.** Wetter bewölkt.

	Anfang 19.	Schluß 18.		Anfang 19.	Schluß 18.
Rüböl	ruhig	ruhig	Leinöl	fest	flau
Jan.	75.—	74.75	März-Juni	88.75	88.—
Febr.	75.25	75.25	Mai-Aug.	84.75	84.75
März-Juni	75.—	75.—	Spiritus	flau	fest
Mai-Aug.	73.50	73.75	Jan.	71.75	72.25
Leinöl	fest	flau	Febr.	72.—	72.50
Jan.	94.75	92.75	Mai-Aug.	72.—	72.—
Febr.	93.50	92.25	Sept.-Dez.	58.75	58.25

Baumwolle.

* **Bremen, 19. Jan.** Baumwolle. Upland middl. loco (50½) 50¼ Pfg. matt.

* **Liverpool, 19. Jan.,** mittags 12 Uhr 45 Min. Baumwolle. Umsatz 12 000 Ballen, davon für Spekulation u. Export — Ballen. Tendenz für Amerikaner loco: stetig. Preis: 5,40. Amerikanische Good ordinary Lieferungen —. ruhig. Jan. (5,19) 5,20, Jan.-Febr. (5,19) 5,20, Febr.-März (5,22) 5,22, März-April (5,24) 5,25, April-Mai (5,26) 5,27, Mai-Juni (5,28) 5,29, Juni-Juli (5,29) 5,30, Juli-Aug. (5,30) 5,31, Aug.-Sept. (5,30) 5,30, Sept.-Okt. (5,28) 5,29.

Amerikanische Warenkurse.

* **New York, 19. Jan.** Baumwolle. März (9,36) 9,39, Mai (9,51) 9,56, Juli (9,62) 9,56, Okt. (9,73) 9,76. stetig.

* **New York, 19. Jan.** Weizen. Mai (104½) 104½. stetig.

* **Chicago, 19. Jan.** Weizen. Mai (100) 100½. Mais Mai (66½) 66½. stetig. Hafer. Mai (49½) 49½.

* **Chicago, 19. Jan.** Schmalz. Mai (9,47) 9,47. Pork Mai (16,30) 16,25.

Berliner Börse.

Eigener Drahtbericht des „Westfälischen Merkur"

Schlusskurse.

	18. 1.	19. 1.
Privatdiskont	3	3
Wechs. Amst. kurz	169,50	—
„ Brüssel „	80,75	—
„ Italien „	80,65	—
Scheck London	20,50	205,00
Wechs. Lond. kurz	20 475	—
Scheck Paris	81,275	81,225
Wechs. Paris kurz	81,225	—
„ Wien „	84,925	84,95
4% D. Reichsanl.	102,00	101,90
3½% „ „	91,60	91,50
3% „ „	82,40	82,40
4% Preuss. Kons.	102,20	102,00
3½% „ „	91,60	91,56
3% „ „	82,40	82,30
4% Westf. Pr.-Anl.	100,20	100,30
3½% dto. 1915	—	89,50
3½% Münst. St.-A.	—	—
4% Westf. Pfandbr.	99,50	99,60
3½% dto.	90,40	90,40
4% R.-W. Rentenbr	100,10	100,10
3½% dto.	90,10	90,10
4% dto. Bd.-Kr. Pfdbr. IX	98,70	98,40
3½% dto. VI	89,75	89,75
Transport-Werte.		
Canada-Aktien	240,40	239,40
Hamb.-A. Packetf.	144,90	145,00
Hansa Dampfsch.	215,80	215,40
Nordd. Lloyd	105,60	105,70
Banken.		
Barmer Bankv.	122,80	122,90
Berg.-Märk. Bank	153,50	153,50
Berl. Handelsges.	172,80	172,80
Darmstädt. Bank	126,50	136,50
Deutsche Bank	267,50	267,90
Diskontogesellsch.	192,40	192,40
Dresdner Bank	161,00	161,20
Ess. Kreditanstalt	163,25	163,50
Märkische Bank	102,80	102,90
Nationalb. f. Dtsch.	127,75	127,40
Osnabrücker Bank	120,00	120,00
Rh.-Westf. Disc.	125,50	125,60
Schaaffh. Bankv.	136,10	136,00
Brauereien.		
Bochumer Victoria	115,00	115,00
Dortm. Aktien-Br.	361,00	360,25
„ Union-Br.	400,00	400,00
„ Victoria	110,25	110,00
Germania Dortm.	143,00	142,50
Glückaufbr. Gels.	130,50	130,50
Isenbeck Hamm.	105,75	106,50
Lindenbr. Unna	75,40	76,00
Löwenbr. Dortm.	172,25	175,80
Müser Langendr.	138,00	138,00
Industrie-Aktien.		
A.-G. f. Verkehrsw.	198,25	198,00
Allg. Elektr.-Ges.	266,60	266,70
Anglo Cont. Guano	114,25	115,30
Ankerw. Hengst.	128,00	127,75
Aplerb. Bergbau	142,50	144,00
Aumetz Friede	199,40	199,00
Balcke Maschinen	244,25	245,00
Balcke, Teller. & C.	115,00	114,00
Bergmann Elektr.	220,10	220,00
Biel. Masch. Dürk.	473,00	474,75
Bismarckhütte	148,50	148,00
Bochum. Gußstahl	230,25	230,50
Böhler	215,00	214,00
Bösperde Walzw.	104,00	104,75
Braunk u Brik-Ind.	218,00	219,00
Buderus Eisenw	111,75	112,00
Chem. Ind. Gelsen.	156,00	156,25
Cölner Bergwerk	467,50	467,00
Concord. Bergbau	299,50	300,00
Consolidation	367,00	370,00
D.-Lux. Bergw.	193,60	193,00
D. Uebers. Elektr.	181,75	182,20
Deutsch. Gasglühl.	628,00	629,50
„ Erdöl	292,00	292,00
„ Waffen-M.	412,10	412,00
Donnersmarckhüt.	305,75	306,75
Düss. Eisen Draht	161,00	160,50
„ Eisenhütte	162,50	162,75
Dynamit Trust	187,50	187,00

	18. 1.	19. 1.
Elektr. Licht u. Kraft	141,50	142,00
Eschweiler Bergw.	182,75	182,16
„ Eisen	—	—
Ess. Steinkohlen	176,60	176,00
Façon Mannst. V.-A.	157,25	155,75
Felt. & Guill. Lahm.	163,75	166,00
Flöther Maschinen	290,00	284,00
Geisweider Eisen	202,50	202,50
Gelsenk. Bergw.	208,50	209,00
„ Gußstahl	93,50	93,00
Georgs-M. St.-Akt.	109,25	108,50
„ Vorz.-A.	115,60	115,80
Ges. f. elektr. Unt.	185,90	185,30
Hann. Masch. Egeft.	287,75	290,2
Hark. Brück. St.-A.	126,30	126,75
„ St.-Pr.	141,80	141,80
Harpener Bergbau	203,25	203,60
Hasper Eisen	180,00	181,50
Hedwigshütte	182,00	171,50
Herbrand Waggon	161,30	162,75
Höchst. Farbwerke	535,50	533,00
Hoesch Stahlwerke	326,00	325,00
Hohenlohe-Werke	205,00	205,00
Hotelbetr.-Ges.	204,75	205,25
Humboldt Masch.	134,00	134,00
Kön. Wilh. B. St.-A.	267,75	267,00
„ St.-Pr.	348,00	350,00
Königsborn Bergw.	232,00	234,00
Körting Gebr.	135,25	135,25
Küppersbusch	230,00	229,00
Lahmeyer & Co.	131,00	130,80
Laurahütte	182,00	183,10
Lüdensch. Metall	140,25	143,00
Magdeb. Bergw.	516,50	516,50
Mannesmannröhr.	225,00	224,50
Mark Portl.-Cem.	126,75	127,00
Märk.-Wstf. Bergw.	123,00	121,60
Maschinenf. Baum	141,50	141,00
Massener Bergw.	—	—
Mülheimer Bergw.	177,25	176,25
Nordd. Gummifabr	93,90	93,10
„ Wollkämmerei	144,00	144,40
Oberschl. Eis.-Bed.	106,25	107,00
„ Eisenindustr.	93,50	93,80
Orenstein & Koppel	213,00	214,00
Osnabr. Kupfer	102,00	101,75
Panzer	139,25	139,25
Phönix Bergwerk	258,10	258,30
Rheinfelden	155,50	155,50
Rhein. Braunkohl.	181,75	182,50
„ Metallw. St.-A.	97,25	—
„ Vorz.-Akt.	97,10	97,25
„ Stahlwerke	173,10	173,10
Rh.-W. Kalkwerke	186,50	185,75
„ Cem.-Industr.	162,00	161,70
„ Sprengstoff	227,00	228,00
Rombacher Hütte	182,25	182,40
Rote Erde, Eisen	45,00	43,50
Rütgerswerke	194,60	194,90
Schuckert Elektr.	166,10	166,40
Schulz-Knaudt	150,25	153,00
Sieg.-Sol. Gussst.	102,60	107,50
Siemens & Halske	243,10	242,60
Steaua Romana	135,10	135,10
Stett. Chamotte-A.	240,00	241,00
Stettiner Vulkan	214,50	214,25
Stolberger Zinkh.	131,60	130,10
Thale Eisen St.-P.	289,50	290,25
„ V.-A.	288,75	289,50
Leonh. Tietz	129,00	128,75
V. Berl.-Frf. Gum.	156,75	150,25
„ Cöln-Rottw. P.	302,00	300,25
„ Dtsch. Nickelw.	298,00	298,00
„ Zypen & Wissen	182,20	181,50
Wasserw. Gelsenk.	201,00	201,00
Westeregeln Alkali	198,00	198,00
Westfalia Cement	159,10	161,00
Westf. Drahtindust.	160,00	160,25
„ Drahtwerke	184,50	184,00
„ Kupfer	107,10	107,60
„ Stahlwerke	65,50	64,70
Wick. Portl.-Cem	120,25	121,00
Wittener Glashütte	115,00	115,00
„ Gussstahl	197,00	198,50
„ Stahlröhren	267,75	272,50
Otavimines	94,00	93,90
Deutsche Kali-Akt.	152,00	·50,50
Nordhäuser	122,00	123,00

Nachbörse.

Oesterr. Kredit	204⅛	204⅞	Phönix	257¾	258⅝
Russenbank	159¾	159½	Rhein. Stahlwerke	173¼	173¼
Russen 1902	91⅛	91⅛	Rombacher Hütte	182½	183⅛
Türkenlose	173	173½	Gelsenkirchener	208¼	209⅛
Schantungbahn	128	128⅛	Harpener	203	204¼
Lombarden	19⅛	—	Hamb.-A. Packetf.	144⅝	144⅜
Canada	239¼	240⅛	Hansa Dampfschiff	215⅝	215⅛
Baltimore	104¾	105½	Nordd. Lloyd	105⅝	105⅛
Oriental. Eisenb.	154½	—	Allg. Elektr. Ges.	266¾	266¼
Warschau-Wiener	184⅛	184⅜	D. Uebers. Elektr.	181⅞	182⅛
Bochumer Gussst.	231	231⅛	Siemens & Halske	243	243
Deutsch-Luxemb.	193¼	193⅝	Schuckert Elektr.	165¼	166⅛
Hohenlohe-Werke	205¼	204⅛	Ges. f. elekt. Untern	185½	185⅛
Laurahütte	181¾	184½	South West Africa	156¼	—

Tendenz: fest.

Tendenz-Bericht.

* **Berlin, 19. Jan.** Die heutige Börse empfing ihre Anregung von den günstigen Berichten aus der Eisenindustrie, die auch Belege für die außerordentlich günstige Konjunktur auf den anderen Wirtschaftsgebieten beibringen, von dem Mangel an Kokskohle in Belgien und dem Kohlenbezug aus Deutschland, sowie von umfangreichen Aufträgen für oberschlesische Werke auf Röhren seitens Australiens und der Balkanstaaten. Die Aussicht auf die russischen Einfuhrerleichterungen für Roheisen, die bevorstehende Ermäßigung der Umlage im Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat und die Meldungen über Preiserhöhungen im russischen Eisensyndikat infolge sehr guter Beschäftigung der russisch-polnischen Werke veranlaßte die Spekulation zu neuen Käufen in Hütten- und Bergwerksaktien. Außerdem wirkte anregend die erneute Steigerung der Verkehrsziffern der deutschen Eisenbahnen nach dem Dezemberausweis, die günstigen Außenhandelsziffern und die Aussichten auf bedeutende staatliche Bestellungen von Eisenbahnmaterial. Hauptsächlich verlangt sind Laurahütte, Phönix, Gelsenkirchener und Harpener, die etwa 1,50 Proz. gewannen. In Anschluß an die Montanwerte gewannen auch Prinz Heinrichbahn um ebenfalls 1,50 Proz. Im übrigen gestaltete sich der Verkehr namentlich im weiteren Verlauf recht ruhig, zumal im Hinblick auf den herannahenden Ultimo und wegen der noch immer obwaltenden Unklarheit der politischen Lage. In Rückwirkung dieser Umstände wurde auch das Geschäft am Montanmarkt stiller. Oesterreichische Werte blieben bei geringem Geschäft behauptet. Tägliches Geld war zu 2,50 Proz. und darunter zu haben.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hauptredakteur Theodor Warnecke, für den Anzeigen- und Reklameteil: Nicola Hoegen, beide in Münster.

Nehmen Sie 8568
täglich ein Likörgläschen **Dr. Hommel's** Haematogen unmittelbar vor der Hauptmahlzeit! Ihr Appetit wird reger, Ihr Nervensystem erstarkt, die körperlichen Kräfte werden gehoben. Warnung: Man verlange ausdrücklich den Namen Dr. Hommel.

Gestern Abend um 11½ Uhr verschied unser hochverehrter

hochwürdiger Herr Pfarr- und Landdechant

Johannes Erpenbeck

Ehrenkämmerer Sr. Heiligkeit des Papstes
Ehrenbürger unserer Stadt
Inhaber des Roten Adler-Ordens.

Ein Priester von wahrer Frömmigkeit, stets besorgt um das Seelenheil der ihm anvertrauten Pfarreingesessenen, ist in dem Verstorbenen nach einer mehr denn 40jährigen segensreichen priesterlichen Tätigkeit in hiesiger Pfarrei zur ewigen Ruhe gegangen.

Widmete er stets besondere Sorgfalt der ihm anvertrauten Schuljugend, so war er auch ein Wohltäter der Bedürftigen.

Sein edler Charakter, seine unermüdliche Pflichttreue, seine Herzensgüte und sein väterliches freundschaftliches, mildes Entgegenkommen wird uns unvergesslich bleiben.

Borken i. W., den 18. Januar 1912.

Namens des Magistrats-Kollegiums:	Namens der Stadtverordneten-Versammlung:
Mettin, Bürgermeister.	Bierbaum, Vorsitzender.

Namens der Schuldeputation:
M. Brinkman, Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Die Kreiseingesessenen werden darauf aufmerksam gemacht, daß Gesuche auf **Zurückstellung und Befreiung von der Aushebung** nach § 30 Ziffer 7 der Wehrordnung spätestens im Musterungs- bezw. Aushebungstermine angebracht sind.

Gesuche um Entlassung bezw. Beurlaubung einjährig-freiwilliger Mannschaften können nach § 53 Ziffer 2 der Wehrordnung nur in dem Falle berücksichtigt werden, wenn die zur Begründung des Gesuches beigelegten Beweisstücke erst nach der Aushebung eingereicht sind.

Verspätet eingereichte Reklamationen können nicht berücksichtigt werden.

Münster, den 10. Januar 1912.

Der Civilvorsitzende der Ersatzkommission Münster Land.
Graf von Westphalen.

Das Volksbureau
in **Münster i. W.**,
am Bahnhof 6, 1 Treppe hoch gibt **Auskunft** in Fragen unserer Arbeiter-Versicherung, Invaliden- und Alters-Versicherung, Witwen- und Waisen-Versicherung, Militärdienst-Angelegenheiten, Unfall-Versicherung, Krankenkassen, Streitigkeiten mit Arbeitgebern, Lohnforderungen, Strafsachen etc.

Geringe Gebühren.

Geschäftsstelle des Bauvereins (z. B. der Stadt Münster, Bahnhof 6, 1 Treppe, nimmt unentgeltlich Beiträge, Erklärungen, Anzeigen, Reklamationen und Beschwerden entgegen.

Das Arbeits-Nachweis-Bureau
ebenfalls Bahnhof Nr. 6, 1 Treppe hoch

vermittelt **unentgeltlich** Stellen jeglicher Art, Arbeiter und Arbeitgeber, Gesellen, Lehrlinge, Handwerker, Dienstboten etc.

Trinkt Störtebeker!
Vorzüglicher Magenlikör.
Hervorragendes Tafelgetränk.
Ärztlich vielfach empfohlen!
Vertreter für Münster und Umgegend:
Wilhelm Steiner, Münster.

PIANOS
A. F. Ibach in Barmen wählte für IBACH-PIANINA-PIANOS die IBACH Pianos mit eingebauten Klaviersprechmaschinen, Pianolas mit Themodist und Metrostyle sowie Harmonia, empfiehlt in reicher Auswahl zu bestimmten Bedingungen

Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Pianoforte- u. Pianino-Fabr. gegr. 1794
Barmen
Neuerweg 38—42.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Deutsche Militärdienst- und Lebens-Versicherungs-Anstalt a. G. in Hannover
Errichtet im Jahre 1875.



Abteilung I: Militärdienst- und Brautaussteuer-Versicherung.	Abteilung II: Lebens- und Studiengeld-Versicherung.
Gesamt-Versicherungsbestand: **315** Millionen Mark.	Gesamt-Aktiva: **141** Millionen Mark.

Antragssumme 1910: **30** Millionen Mark.

Geleistete Auszahlungen:

bis Ende		1. 1.	Millionen Mark
"	1890	28	" "
"	1900	69	" "
"	**1905**	**130**	" "
"	**1910**		" "

Die Deutsche Militärdienst- und Lebens-Versicherungs-Anstalt a. G. in Hannover übernimmt unter sehr vorteilhaften Bedingungen

Militärdienst-, Brautaussteuer-, Studiengeld- u. Lebens-Versicherungen,

die ebenfalls auch mit Einschluß von **Familienrente, Witwen-** und **Waisenpension** und mit **Prämienbefreiung** und Zahlung einer **Invalidenrente** im Falle der Erwerbsunfähigkeit. **Alle Ueberschüsse fallen den Versicherten zu.**

General-Agentur Münster.
Inhaber **F. von Lossinger**, Spezialrat a. D.

Rohe Kaffee's — Röst-Kaffee's

Bester Stark, prim rot	ℳ 1.80	Bessere Domest-Mischung	ℳ 12.10
Guatemala hochfein blau	" 11.80	Ostindien-Mix, kräftig, pet.	" 12.40
Vorzügl. Java f. ausgibt	" 11.80	Extra-Kaffee Mischung	" 13.40
Perl-Mocca vorzüglich	" 13.60	Bester Mischung	" 15.20

Im Bremer Kaffee-Probier

9 Pfd.-Tee Nr. 1 ℳ 5.80, Nr. 2 ℳ 7 Pfd.-Tee ℳ 5.90, 9 Pfd.-Kaffee Nr. 1 ℳ 4.50

8. Russ. Thee 9 Pfd. ℳ 7.—, Gewürzkuchen ℳ 2 und 1.—, Cacao ℳ 1.—, 1.2, 1.5, 1.8, 2.—, Vanille 1 Pfd. extra fein ℳ 2.—

Wilhelm Otto Meyer
Bremen Herrlichkeit Nr. 5 — Hoflieferant.



Lahusen's Jod · Eisen · Lebertran
Marke „Jodella"

ist und bleibt der beste, wirksamste und beliebteste Lebertran. Allen anderen Konkurrenzpräparaten und Ersatzmitteln vorzuziehen. Preis Mk. 1.00 und 1.70. Verlangen Sie ausdrücklich Marke „Jodella" und weisen Sie Nachahmungen zurück. Einziger Fabrikant: Apotheker **WILH. LAHUSEN** in **BREMEN**. Immer frisch zu haben in allen Apotheken in Münster und Umgebung.

Grüttner · Nähmaschinen
nähen, sticken, stopfen alles.

Langschiffchen, Schwingschiffchen, Ringschiffchen, Rundschiffchen und Central-Boden für jeden Handbetrieb und Schnellbetrieb. Tadellose Konstruktion, beste Bezugsquelle, moderne Ausstattung. Billige Preise, gute Qualität. Elegante Fabrikate, zahlreiche Zufriedenheitsatteste. Vertreter gesucht. Katalog portofrei.

„Sturmvogel" Gebr. Grüttner, Berlin-Baumschulenweg 74.

Berlin Terminus-Hotel
Inhaber: Friedrichstr. 56/57 Ecke Leipziger Str.
Neu! Beste Lage, mässige Preise, Zimmer mit Bad.
Besitzer: Rud. Trapp.

Das unentbehrliche Hilfsmittel der Gebildeten



Herders Konversations-Lexikon
Ergänzt bis 1910. Neun reichillustr. Bände. M 115.—

Dieses Lexikon gehört sich bekannt auch, weil es in nur 9 Bänden den ganzen umfangreichen Wissensstoff (alle bezüglichen Neuerungen bis) 1910 erhält, bequem bei Vorzug der Handlichkeit und Billigkeit.

Gegen bequeme Ratenzahlungen (von M 3.— an monatlich) durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
Prospekte kostenfrei von der Herderschen Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.
Berlin · Karlsruhe · München · Straßburg · Wien · London · St. Louis, Mo.

GERMANIA
Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Stettin.

Versicherungsbestand Ende 1910:	Sicherheitsfonds Ende 1910:
857 Millionen Mark Kapital	382 ½ Millionen Mark.

Unverfallbarkeit. Weltpolice. Unanfechtbarkeit.

Dividende auch Mark B mit 33 Prozent der ersparten Prämie.

Die Germania schließt: Lebens-, Invaliditäts-, Aussteuer-, Militärdienst-, Leibrenten-, Unfall- und Haftpflicht-Versicherungen. 4228

Prospekte und jede weitere Auskunft bereitwilligst durch die Vertreter der Gesellschaft und das Bureau der Germania, Köln, Richmodstraße Nr. 8.

25 Preis-Medaillen!



Underberg-Boonekamp
Semper idem

Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimnis der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
RHEINBERG (Rheinland).
Gegr. 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

Man verlange ausdrücklich: „Underberg" Gesetzlich geschützte Wortmarke 17 626.

Weshalb
wollen Sie noch die Anschaffung einer Schreibmaschine für immer an ein und dieselbe Schriftart binden, wenn Sie auf einer Blickfeder-Maschine verschiedene Schriften und Sprachen schreiben und z. B. in einer Stunde die Stellenschrift gegen die gratis mitgelieferte, hübsche Schreibschrift auswechseln können?

Weshalb
verwenden Sie noch Farbbänder, wenn infolge der glücklichen Verteilung der Farbe die Blickfeder geringere Unterhaltungskosten und eine unvergleichlich schöne und reine Schrift mit nie wiederkehrender Zeilengenauigkeit gewährleistet?

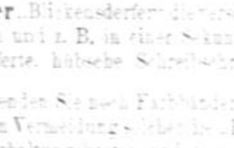
Weshalb
wollen Sie soviel für eine Schreibmaschine anlegen, wenn Sie unter grösster Ersparnis die 10mal preisgekrönte und 14jährig bewährte „Blickfeder" mit ihrem handlichen Format, ihrer vielseitigen Leistungsfähigkeit und allen erdenklichen Vorzügen erhalten?

Vier verschiedene Modelle für Büro-, Reise- und Privatgebrauch, 185.— 260 Mk. Ueber 100 verschiedene Schriften und Sprachen.

Illustrierter Katalog franko.

Groyen & Richtmann, Köln
Filiale: BERLIN, Leipziger-Straße 112.

Karlshaus, Aachen.
Mosel- und Saar-Rhein-, Bordeaux-Südweine u. Kognak.



In- und ausländische **Vinadevite.**
Alleinverkauf f. Deutschland der Afrikan. Messweine der Domaine Hendrik-Hammamet in Tunis.

Eigene Kellerei in Neumagen a. d. Mosel.



Büro- und Herrenzimmer-Einrichtungen
Marke „KLIO"
Schreibtische, Schränke, Bücherstellagen etc. sind die besten u. billigsten.
Kataloge gratis und franko — Extra-Ausführungen nach Wunsch.
Klio-Werk, G.m.b.H., Hennef (Sieg) 71.

Friedrich Pustet, Verlagsbuchhandlung, Regensburg.

Zur Brevier-Reform.

Die erste Regensburger Brevierausgabe, welche infolge der Neuordnung des Psalteriums durch die Bulle *Divino afflatu* vom 1. Nov. 1911 vollkommen notwendig wurde, ist das

Idealbrevier

in **vier schlanken, dünnen Bänden**, deren Erscheinen ich hiermit für **März 1912** ankündige.

Demselben werden die übrigen bekannten Formate in der Reihenfolge **12°, 48° und 18°** mit allen Neuerungen baldmöglichst nachfolgen; desgleichen die **Diurnalien** in **48° und 24°**.

Die Editio typica des neuen Psalteriums

(Totum in einem Band) liefere ich in der römischen Originalausgabe für ℳ 2.50 broschiert.

Meine Firma bringt innerhalb einiger Wochen auch Liste einen Nachdruck dieses Totums in bequemem 18°-Format zum Preise von ℳ 1.— broschiert. Außerdem eine **7teilige** Ausgabe des neuen Psalteriums [illegible] mentung unbequemer Zitate nach Art der Lauds in **18°-Format** mit schönen Typen erscheinen. Es sei somit im eigenen Interesse jeden Priesters, das Erscheinen dieser **Regensburger Ausgaben** abzuwarten.

einbändige Ausgaben des Psalteriums werden [illegible] (Miniatur) und in **4°-Format** folgen.

Ferner gelangen die **Psalterien** für die verschiedenen **Diurnale-Ausgaben** baldigst auf den Markt.

Die Ausgaben des **Missale** werden von der Bulle nicht berührt.

Ankündigung der Preise erfolgt rechtzeitig.

Pensionat
geleitet von den Schwestern der Genossenschaft J. M. J.
in
Millingen bei **Cleve.**

Gründlicher Unterricht in der deutschen, französischen und englischen Sprache, wie auch in allen in höheren Töchterschulen üblichen Fächern und in der Musik. Pensionspreis [illegible] Mit der Anstalt ist auch ein Haushaltungs-Kursus [illegible] Preis 320 Mark.

Die regelmäßige Omnibusverbindung zwischen [illegible] und Cleve erleichtert den Eltern den jederzeitigen Besuch ihrer Kinder.

Nähere Auskunft und Prospekte erteilt die Direktion oder der hochwürdige Herr Rektor J. v. d. Alker.

Haushaltungs-Pensionat St. Anna.
Geleitet von Schwestern der Vereinigung [illegible]
Hougaerde bei Tirlemont (Belgien)

Gesunde Lage, weite Räume, großer Park, Gemüse- und Obstgarten, in allen Familienzimmern des Hauses, Zentralheizung, [illegible] fashion-Kurse, Nach Wunsch weitere Ausbildung in Literatur, Kunstgeschichte etc. im Französischen, Englischen, Konversation, Umgangssprache, [illegible] Kochen, feine Handarbeiten, Zeichnen, Malen, Brandmalen, Schnitzen, Tuschen, [illegible] schaftliche Formen, Junge Damen, die nur wenige Monate [illegible] Sprachstunden, Kochstunden, Zeichenstunden [illegible] Interessenten wünschen, werden gleichfalls aufgenommen. Pensionspreis 600 Mk. inkl. Unterricht in den Sprachen. Bett und [illegible]

Jede Schülerin bekommt ein elegant eingerichtetes Schlafzimmer.

Prospekte und Referenzen erteilt die Oberin.

Pensionat St. Michael, Ahlen i. W.
Höhere Mädchenschule.
Höhere Handelsschule für Mädchen.
Haushaltungs-Pensionat
mit theoretischem und praktischem Kursus.
Gründliche gediegene Ausbildung.

Pensionat St. Joseph
Rheinbach b. Bonn
geleitet von den Schwestern U. L. Frau

A. Wissenschaftl. Abteilung:
Anerkannte Höhere Mädchenschule. Pensionspreis 600 Mark und Schulgeld

B. Haushaltungs-Abteilung:
Gründliche praktische und theoretische Anleitung in allen Zweigen des Hauswesens. Pensionspreis 600 Mark.

Besondere Vorzüge bieten die allen Anforderungen der Neuzeit entsprechende Einrichtung und die [illegible] gesunde Lage. — Näheres Prospekte [illegible]

Aug. Hammerschlag,
Cigarrenfabrikant in Bremen,
empfiehlt von seinen rühmlichst bekannten Cigarren [illegible] die Special-Marken:

Imt. Havana-Aussch. Ia Ia, mittelstarkes Aroma, [illegible] ℳ 66
Aromatica, milde und mittelstark [illegible] ℳ 81
Probepäckchen gerne zu Diensten.
Aufbewahrung im [illegible] Versand nach [illegible]

Bad Salzig am Rhein
Kurhotel
Pensionen. — Grosses, modern eingerichtetes
Badehaus.
Kohlensäurereiche, alkalische-muriatische
Thermalquellen
mit erheblichem Eisengehalt
Barbara und Leonore.
Trinkkuren im Hause
haben ausgezeichnete Erfolge erzielt, sogar in schweren Fällen bei **Erkrankung der Atmungs- und Verdauungsorgane**, bei **Blasenleiden und Harngries**, bei Gallen- und Nierenleiden
Gicht, Rheumatismus
sowie bei **Zuckerharnruhr.**
Es wird dringend empfohlen, die Kuren unter Leitung des Hauses durchzuführen.
Naturfüllung
erhältlich direkt ab Quelle wie in Apotheken und Mineralwasserhandlungen.
Aerztliche Berichte über **Kurerfolge** kostenlos durch die Bade-Verwaltung.

Pilgerfahrten nach Jerusalem und Rom
veranstaltet vom Deutschen Verein vom heil. Lande, Köln.

1. Nach Jerusalem und Rom	2. Nach Rom
vom 19. März bis 22. April.	vom 15. April bis 2. Mai.
Kosten von 390 bis 1070 M.	Kosten von 230 bis 380 M.

Nähere Auskunft erteilt:
Pilgr.-B. Richen, Mohrenstraße 18, Köln.

Samstag, 2

Der Westfälische Merkur am Tage nach Sonn-
Beilagen: Illustrierte Unterh
Verlosungsliste von Wer
Redaktion: Lütkegasse 1—3.
Geschäftsstelle: Königstr. 59.
7 Uhr abends.
Verlag u. Rotationsdruck der
Probenummern: Achttägiger
Merkur gratis und franko
Adressenangabe wolle man
Königstraße 59.
Telegramm-Adresse:
Redaktion Nr. 203

≠ Liberale

Es ist nur zu begreifli
um die Aufrechterhaltung
staatstreuen Volkskreisen
Verrat der Linksliberalen
tionalliberalen an der
kann leicht zur Folge ha
als stärkste Partei in den
Von welchen Folgen das
tung unserer Wehrmacht
ten Haltung der Umsturz
gen des Staates wohl ni
kommt die Großblock
ganz ausgeschlossen, daß
len Fragen von dem Ein
emanzipieren kann, wenn
noch gar nicht lange her,
Wehrforderungen
und es ist mehr als wah
frühere Haltung zurückfal
stärkeren Bruder zur Li
dem Liberalismus gar
Oppositionsstellung gegen
nehmen. Bleiben die N
len wir nicht behaupten,
über glatt versagen werde
ihren Entschlüssen, auch
Großblock allmächtigen
es erklärlich, wenn in d
das Liebäugeln der Parte
Einfluß des Jungliberali
partei mit steigender Be
rale Presse ist daher ei
ihrer Wählerschaft entge
Die „Nationalzeitung" b
Wehrhaftigkeit des Reich
dergrund trete, weil der
ständen eine Mehrheit,
den werde, die dafür so
Lande gegen jede Event
schon die Gelehrigkeit des
zettel des Jahres 1907
dem nicht so, dann ständ
ganz anderen Aufgaben
des bürgerlichen Liberal
teien auch nicht um Haa
chen Aufgaben gewachse
Also weil das Zent
seine umsturzfreundliche
„Nationalzeitung" für
der nationalen Zuverläs
hätte dessen freilich nicht
in der liberalen Presse
verlässigkeit des Zentru
zweifeln, dann werden
Zeugnis der „National
der „Nationalztg." erfäh
Form, in die die „Natio
der Gelehrigkeit und vo
schreibt, ist barer Unsin
res 1907 kann um so w
trum aus den Blockwa
heit hervorging, als es
hatte. Und was die „
sprechen zu können gla
seiner Pflichten gegen d
der Liberalismus von si
„Nationalzeitung" in ih
Verhalten des Liberalis
ist doch für den Liberal
vaterlandsfeindliches V
versagen wird, wenn d
lung des Reichs neue
die Beurteilung des T
kommen doch einzig und
nicht Umstände, durch
lichen Verhalten des L
bildet wird. Die „Nat

§ Was du ererbt

Roman vo

Der Roggenthiner
mit wuchtigen Schritte
„Da haben wir die
dich auch der Deiwel re
zukommen. Als ob du
Dann wäre deine Ausf
ein ganz klein wenig
„Weil du sie dann
können damit sie nicht
gerade das verriet, w
nicht?"
„Du mußt entschul
nicht."
Da lachte der Leut
greller Peitschenschlag
„Quält dich nicht lä
ruhig mit offenen Kar
ich überhaupt gekomme
tigen Verständigung e
Albrecht Grona b
dächte er angestrengt
„Hallo," sagte er
ernst. Da steckt irgend
Er ging zu seinem
niederließ.
„Und nun schieß
wenig kurz, damit wir
ständigt haben."
Der Ulan hatte d
zuckt, in der so etwas
„Möchtest du denn
Aber gut — ich bin
dabei wohl, dir ein w
daß ich orientiert bin
Steinrott ihre Inform
schaftliche Lage erhalte
Werke gegangen sein
aus der Ablehnung m
Grund ist natürlich kl
einer Ehe mit Brigitt
aus dem Felde zu schl
vereinigt waren. Da
bessere."
Eine kleine Paus
„Weiter, Kerlche
gelassen.
Um Hans Schar
„Wie du willst.